

Miriam friz Trzeciak & Aram Ziai

Zapatismus und *Neuer Internationalismus* in Mexiko und Deutschland*

Keywords: internationalism, social movements, EZLN, solidarity, north/south relations

Schlagwörter: Internationalismus, Soziale Bewegungen, EZLN, Solidarität, Nord/Süd-Beziehungen

„Uns vereinen nur sehr wenige Dinge:

Dass wir uns die Schmerzen der Erde zu eigen machen: die Gewalt gegen Frauen; die Verfolgung und Verachtung der in ihrer affektiven, emotionalen, sexuellen Identität Differenten; die Vernichtung der Kindheit; der Genozid an den *Originarios*, den indigenen *Pueblos*; der Rassismus; der Militarismus; die Ausbeutung; die Zerstörung der Natur.

Die Verständigung: Der Verantwortliche für diese Schmerzen ist ein System. Den Henker stellt ein ausbeuterisches, patriarchales, pyramidenförmiges, rassistisches, räuberisches und kriminelles System dar: der Kapitalismus.

Das Wissen: Es ist nicht möglich, dieses System zu reformieren, zu erziehen, abzumildern, zurechtzufilen, zu zähmen, zu humanisieren.

Die Verpflichtung: Zu kämpfen, überall und jederzeit – jede/r auf ihrem/seinem Gebiet – gegen dieses System – bis es vollständig zerstört ist. Das Überleben der Menschheit hängt von der Zerstörung des Kapitalismus ab. Wir ergeben uns nicht, wir verkaufen uns nicht – und wir geben nicht nach.

Die Gewissheit: Der Kampf für die Menschheit ist weltweit. So wie die laufende Zerstörung keinerlei Grenzen, Nationalitäten, Fahnen, Sprachen, Kulturen, Ethnien anerkennt, so ist der Kampf für die Menschheit überall und jederzeit.

Die Überzeugung: Es sind viele Welten, die auf der Welt leben und kämpfen. Und jeder Anspruch auf Homogenität und Hegemonie verstößt gegen die Essenz der menschlichen Wesen: ihre Freiheit. Die Gleichheit der Menschheit liegt in der Respektierung der Differenz. In ihrer Diversität liegt ihre Ähnlichkeit.

* Für kluge und hilfreiche Kommentare danken wir Reinhart Kößler, Daniel Bendix und den anonymen Begutachtenden.

Die Erkenntnis: Nicht der Anspruch unseren Blick, unsere Schritte, unsere Begleitungen, Wege und Ziele aufzuzwingen, erlaubt es uns voranzuschreiten, sondern das Hören und Sehen des Anderen, welches – verschieden und unterschiedlich – dieselbe Bestimmung zu Freiheit und Gerechtigkeit hat.“

(Nosotr@s – Wir. Planet Erde 2021)

Dieses Zitat erschien am 1. Januar 2021 im Zusammenhang einer Reihe von Verlautbarungen der EZLN (*Ejercito Zapatista de Liberación Nacional* – Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung). Es richtet sich an globale internationalistische Gruppen und Akteur*innen und bringt aus unserer Sicht wichtige Veränderungen im Verständnis eines transnationalen antikapitalistischen politischen Kampfes auf den Punkt. Das Zitat thematisiert nicht nur die Mehrdimensionalität verschiedener Erfahrungen der Unterdrückung und erkennt die Dynamiken des Trennenden und Verbindenden als integrale Bestandteile transnationaler Formen der Solidarität an. Vielmehr koppelt es die (eigenen) Vorstellungen von Freiheit und Gerechtigkeit an „das Hören und Sehen des Anderen“ (ebd.). Diese Punkte, d.h. die Akzeptanz von Diversität und Pluralität, die Ablehnung von Hierarchien und Herrschaftsverhältnissen, sowie die Hinterfragung von Avantgarde und politischer Repräsentation zugunsten der Etablierung basisdemokratischer und konsensorientierter Strukturen „auf Augenhöhe“, kennzeichnen, so unsere zentrale These in diesem Beitrag, soziale Bewegungen, die ihre politischen Praktiken auf die Prämissen neuer internationalistischer Verständnisse gründen. Gleichzeitig gehen wir davon aus, dass – wie das eingangs angeführte Zitat ebenfalls deutlich macht – soziale Kämpfe situiert und kontextabhängig sind. Entlang der diversen Erfahrungen mit Unterdrückung und Marginalisierung – etwa im Zusammenhang mit einem global agierenden, zerstörerischen und auf soziale Hierarchisierung (wie *race* oder *gender*) gründenden Kapitalismus – fallen die Analysen und Bezugnahmen auf internationalistische Politiken in den Kontexten des globalen Nordens und Südens freilich unterschiedlich aus.

Das Zitat dient uns in diesem Beitrag als Ausgangspunkt für eine Untersuchung von Texten, die Akteur*innen des *Neuen Internationalismus* in Mexiko und Deutschland verfasst haben. Um das Überdenken tradierter und neuer internationalistischer Perspektiven sowohl im Kontext des globalen Nordens wie Südens seit 1994 genauer zu betrachten, ziehen wir Publikationen der zapatistischen Bewegung sowie der BUKO (Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen, ab 2002 Bundeskoordination Internationalismus) heran. Dabei verfolgen wir folgende Fragestellungen: *Was sind die Gemeinsamkeiten, was die trennenden Elemente, die in den neuen internationalistischen Debatten seit den 1990er Jahren zentral zutage treten?*

Welche Vorstellungen von Zukunft und Solidarität entfalten verschiedene Bewegungen, die sich mit internationalistischen Politiken identifizieren? Und wie gehen sie damit womöglich über etablierte Deutungsmuster sogenannter Neuer Internationalistischer Debatten hinaus?

Im Folgenden setzen wir uns zunächst mit dem zapatistischen Aufstand der EZLN im mexikanischen Bundesstaat Chiapas auseinander, bevor wir einen kurzen Überblick über die deutschsprachigen Debatten zu einem „Neuen Internationalismus“ in den 1990er Jahren geben. Auf dieser Grundlage möchten wir politische Debatten zum internationalen Befreiungskampf in Mexiko und Deutschland miteinander vergleichen und in Beziehung setzen. Abschnitt 3 erläutert unsere methodische Vorgehensweise in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse. Anschließend widmen wir uns in Abschnitt 4 der empirischen Untersuchung dieser Debatten in den beiden Ländern. In Abschnitt 5 diskutieren wir die analytischen Befunde, danach erörtern wir unsere Ergebnisse im Fazit.

1. „Preguntando caminamos“ –

Grundzüge des zapatistischen Politikverständnisses

Am 1.1.1994 besetzten mehrere tausend maskierte Kämpfer*innen der EZLN sieben Bezirkshauptstädte und hunderte Hektar Großgrundbesitz im süd-mexikanischen Bundesstaat Chiapas (Kerkeling 2006: 160ff). Sie trugen tagelange Gefechte mit der mexikanischen Armee aus, betraten Rathäuser und zerstörten Landbesitzurkunden, gaben Waren aus Apotheken und Läden an die lokale Bevölkerung aus und verteilten Land an tausende landlose Familien, um darauf anschließend autonome Strukturen aufzubauen. Neben der Wiedererlangung und Aneignung ihrer Würde (*dignidad*), die ihnen im Zuge der 500 Jahre kolonialer und kapitalistischer Prozesse der Vertreibung, Ausbeutung und Enteignung genommen wurden, forderten und fordern sie grundlegende Rechte wie „Arbeit, Land, ein Dach über dem Kopf, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Autonomie, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden“ (Comandancia General del EZLN 1994) für sich, weitere indigene sowie anders marginalisierte Bevölkerungsgruppen ein.

Vorausgegangen war dem Aufstand ein jahrzehntelanger Prozess der Organisierung und Diskussion des Kampfes um indigene Autonomie im Kontext des postrevolutionären mexikanischen Staates der PRI-Regierung (PRI – *Partido Revolucionario Institucional*, Partei der Institutionalisierten Revolution/Institutionalisierte Revolutionspartei) (Kerkeling 2006). Dieser umfasste nicht nur die Vernetzung mit verschiedenen sozialen Bewegungen und Vertretern der Befreiungstheologie, etwa im Kontext des *Congreso*

Indígena (Indigenen Kongresses) 1974, oder die Auseinandersetzung mit marxistisch-leninistischen Theorietraditionen oder Guerilla-Taktiken, die laut Selbstdarstellung von städtischen Intellektuellen im Kontext der Gründung der EZLN 1983 in den Lakandonischen Urwald getragen wurden (Kerkeling 2006: 136ff). Auch ging es um die Hinterfragung der eigenen Machtstrukturen, wie nicht zuletzt die Revision asymmetrischer Geschlechterarrangements oder „schlechter Traditionen“ durch das Revolutionäre Frauengesetz (1993) deutlich machte (Rovira 1997; Trzeciak & Meuth 2013; Siller & Siemers 2009).

Die Zapatistas, die sich nach dem mexikanischen Revolutionsführer Emiliano Zapata (1879-1919) benannten, situieren ihre Forderungen nach Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie zugleich auf der globalen Ebene. So resümiert Jens Kastner (2021: o.A.; s. auch Kastner 2004), dass die zapatistische Bewegung „von Anfang an auch transnational ausgerichtet“ gewesen sei. Parallel zum Aufstand war zum Jahresbeginn 1994 das Nord-amerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA – *North American Free Trade Agreement*) in Kraft getreten. Die Allianz zwischen den ungleich aufgestellten Staaten Mexiko, den USA und Kanada sah eine Ausweitung neoliberaler Politikreformen vor. Im Zuge der NAFTA-Verhandlungen kam es u.a. zur Aufhebung der Zölle auf viele landwirtschaftliche Produkte sowie zur Möglichkeit der Privatisierung der kollektiven *ejido*-Landtitel¹ (Artikel 27 der mexikanischen Verfassung von 1917). In zahlreichen Erklärungen, Interviews und während öffentlicher Auftritte kritisierten Mitglieder der zapatistischen Bewegung die Folgen kapitalistischer und insbesondere neoliberaler Wirtschaftspolitik. Diese trafen marginalisierte Bevölkerungsgruppen wie indigene Kleinbauern/-bäuer*innen besonders schwer (Riosmena & Massey 2012: 11f).

Was die zapatistische Bewegung deutlich von anderen bewaffneten Befreiungsbewegungen absetzte, war die Tatsache, dass sie am 1. Januar 1994 nicht nur „das Feuer“ (die Waffen), sondern auch „das Wort“ ergriffen (Huffschmid 1997: 124; Muñoz Ramirez 2004). Eine Besonderheit dieser verbalen Einflussnahme bestand darin, dass diese nicht auf eine zukünftige Machtübernahme im Staat abzielte. Dementgegen unterstrich sie primär die Verständigung mit anderen Bewegungen und Gruppen aus der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft (*sociedad civil*). Darunter verstehen die

1 Diese gemeinschaftliche Land- und Landwirtschaftsform war im Zuge der mexikanischen Revolution (1910-1920) erkämpft und schließlich 1937 unter dem mexikanischen Präsidenten Lázaro Cárdenas eingeführt worden. Sie zielte auf die großflächige Umverteilung von Landbesitz ab. Über die Zuteilung von Landstücken an landlose bäuerliche Gruppen und Gemeinden sollten nicht zuletzt die Macht der Großgrundbesitzer eingedämmt und individuelle Eigentumsrechte beschränkt werden.

Zapatistas undogmatische Gruppen „von links unten“, die nicht unmittelbar in den Staatsapparat eingebunden sind.² Diese umfassen auch prekarierte Gruppen wie Gefangene, Sexarbeiter*innen, HIV-Positive, rassifizierte und migrantisierte, aber auch *queere* und subkulturelle soziale Gruppen wie Punks (vgl. Rovira 2005). Seit 1994 machen sich die Zapatistas für ein anti-avantgardistisches, nicht-autoritäres wie auch undogmatisches Politikverständnis im Sinne der Losung „preguntando caminamos“ („fragend schreiten wir voran“) stark. Dieses stellt allerdings keine Theorie im klassischen Sinne dar, sondern rückt vielmehr die basisdemokratischen Prozesse der sozialen Bewegung in den Vordergrund (Brand & Ceceña 2000; Kerkeling 2006: 261). Die Forderungen nach Autonomie und Selbstverwaltung auf der lokalen Ebene, der Verzicht auf die Übernahme staatlicher Macht, die Betonung gesellschaftlicher und politischer Diversität („eine Welt, in die viele Welten passen“) sowie der kritische Umgang mit Hierarchien auf der internen Ebene sowie gegenüber anderen sozialen Bewegungen und Wissensformen („Alles für alle, für uns nichts“) unterscheidet sie maßgeblich von den dominanten Emanzipationsvorstellungen des 20. Jahrhunderts (Brand & Ceceña 2000), wie sie etwa von anderen lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen formuliert wurden. Die Distanz der EZLN zu den mitunter sehr diversen Erfahrungen ehemaliger Guerilla-Bewegungen in den zentralamerikanischen Nachbarstaaten – wie denen der Sandinist*innen in Nicaragua (FSLN – *Frente Sandinista de Liberación Nacional*), der Farabundo Martí Befreiungsfront in El Salvador (FMLN – *Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional*) oder der Nationalen Revolutionsunion Guatemalas (URNG – *Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca*) – speiste sich u.a. aus der Skepsis gegenüber der Kooperation mit staatlichen Autoritäten und formalen demokratischen Prozessen sowie aus der kritischen Beobachtung realpolitischer Transformationen der zuvor wesentlich radikaler formulierten herrschaftskritischen Zielsetzungen (vgl. Huffschild 1997: 124).

Im politischen Klima der 1990er Jahre, das vom Zusammenbruch der realsozialistischen Systeme sowie dem verstärkten Aufkommen nationalistischer und völkisch-autoritärer Bewegungen geprägt war, spiegelte der zapatistische Aufstand (zumindest in der hier betrachteten deutschsprachigen Rezeption) nicht zuletzt die Möglichkeit der Verwirklichung konkret utopischer Szenarien („Eine andere Welt ist möglich.“) wider. Er setzte dem Narrativ des „Endes der Geschichte“ (Fukuyama 1989) eine „Internationale der Hoffnung“ (REDaktion 1997) bezogen auf globale Formen des Widerstandes entgegen, die auf grundlegende Veränderungen von politischen Systemen sowie Lebensformen abzielten (Kastner 2021). So antworteten

2 Kerkeling 2006: 264; kritisch zum zapatistischen Begriff der Zivilgesellschaft Haug 2003.

verschiedene internationalistische Gruppen weltweit (wie Kurd*innen, das *Colectivo Situaciones* in Argentinien, oder neue internationalistische Gruppen in Europa, darunter auch im deutschen Kontext) mit Angeboten der transnationalen Unterstützung und Solidarität.

Zur Vernetzung mit der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft luden die Zapatistas immer wieder zu Treffen nach Chiapas ein, zu denen tausende Aktivist*innen aus der ganzen Welt anreisten, um das zapatistische Politikverständnis sowie aktuelle politische Belange zu diskutieren und sich zu vernetzen. Im Sommer 1996 organisierten sie das *Erste Intergalaktische Treffen gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit*. Es folgten weitere Treffen, wie das *Zweite Intergalaktische Treffen* (1997), verschiedene zapatistische Frauentreffen (2007, 2018 und 2019), das Treffen der Würdigen Wut (*digna rabia*, 2009), der kritische Wissenschaftskongress (*ConCiencias*, 2017) sowie die Zapatistischen Sommerschulen (Escuelita Zapatista, 2013 und 2014) (vgl. Kerkeling & Trzeciak 2021). Schließlich reiste 2021 eine rund 160 Personen umfassende Delegation der Zapatistas gemeinsam mit den Mitgliedern des basisdemokratischen *Congreso Nacional Indígena* (Nationaler Indigener Kongress – CNI) nach Europa, um sich dort im Rahmen der „Reise für das Leben“ mit Mitgliedern sozialer Bewegungen zu vernetzen. Eine Besonderheit des transnationalen Austausches stellte die von den Zapatistas wiederholt geäußerte Forderung dar, dass Solidarität auch Kämpfe „im Herzen der Bestie“, d.h. in den Ländern des globalen Nordens umfassen müsse.³ Subcomandante Marcos unterstützte diese Forderung, als er das Honorar für ein Interview an streikende Industriearbeiter in Turin spendete (Hierlmeier 2002: 157). Die transnationale und globale Vernetzung bleibt nicht zuletzt aus strategischen Gründen wichtig. Bis heute befinden sich die zapatistischen Gemeinden in einem „Krieg niedriger Intensität“⁴; die permanenten Bedrohungen, Angriffe und weitere Menschenrechtsverletzungen durch das mexikanische Militär und paramilitärische Gruppen haben im Zuge des sogenannten Drogenkrieges eine neue Relevanz erfahren (vgl. Homepage des Menschenrechtszentrums *Fray Bartolomé de las Casas A.C.* 2023).

Trotz dieser schwierigen Bedingungen haben die Zapatistas ihre autonomen Strukturen permanent ausgebaut. Nachdem die Verhandlungen zu

3 Die Forderung antiimperialistische Kämpfe ebenso in den Ländern des globalen Nordens zu führen, ist freilich nicht neu, sondern wurde u.a. auch in Reaktion auf Che Guevaras (1967) Forderung der Schaffung „zwei, drei, viele[r] Vietnam“ von unterschiedlichen Gruppen im westdeutschen Kontext nach 1968 aufgenommen.

4 Hierbei handelt es sich um Formen der asymmetrischen Kriegsführung, die nicht der herkömmlichen Konfliktformen zwischen Staaten entspricht, sondern weniger politisch formalisiert auch Akteur*innen wie Guerillas und paramilitärische Gruppen umfasst.

den Abkommen von San Andrés (1996) mit der mexikanischen Regierung gescheitert waren, in denen insbesondere kollektive Rechte in den Bereichen indigene Kultur, Demokratie, Wirtschaft und Frauenrechte diskutiert wurden, hat die EZLN den Dialog mit der mexikanischen Regierung abgebrochen und lehnt jegliche Kooperation mit staatlichen Strukturen ab. Stattdessen haben die Zapatistas eigene Strukturen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Recht, ökologische Landwirtschaft, Produktion und Medien errichtet. 2003 folgte die Eröffnung der *caracoles* (Schneckenhäuser). Dabei handelt es sich um fünf regionale Logistik- und Verwaltungszentren, die gleichzeitig Sitz der „Juntas de Buen Gobierno“ (Räte der Guten Regierung) sind, und die 2019 auf insgesamt zwölf Zentren erweitert wurden. Die Mitglieder der zapatistischen Regierungsräte wechseln nach einem mehrwöchentlichen Rotationsprinzip und werden basisdemokratisch auf Ebene der autonomen Gemeinden gewählt. Die zapatistische Selbstverwaltung beruht im Wesentlichen auf der nicht entlohten Kollektivarbeit der Mitglieder ihrer Basisgemeinden, wobei die meisten Mitglieder auf Grundlage von Subsistenzwirtschaft ihre Lebensgrundlage sicherstellen.

Zusammenfassend verkörpern die Zapatistas eine neue Form sozialer wie auch indigener Bewegungen, die mit einem antiavantgardistischen, antikolonialen, antikapitalistischen sowie undogmatischen Politikverständnis die Debatten hinsichtlich eines *neuen Internationalismus* maßgeblich geprägt haben, auch wenn dieser Einfluss heutzutage bei weitem nicht mehr so ausgeprägt ist wie um die Jahrhundertwende.

2. Neuer Internationalismus

Parallel zum Aufstand in Chiapas, nicht gänzlich unbeeinflusst, aber durchaus auch unabhängig von ihm, wurde in (u.a.) deutschsprachigen linken anti-imperialistischen Kreisen über einen *Neuen Internationalismus* gesprochen. Mit dem „alten“ Internationalismus war demgegenüber jener der internationalen Arbeiter*innenbewegung im Anschluss an die Aufforderung des Kommunistischen Manifests (Marx & Engels 1983 [1848]: 493) „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ gemeint. Dieser manifestierte sich primär in den sogenannten ersten bis vierten Internationalen: der ersten, der Internationalen Arbeiterassoziation 1864-1876, von der Anarchist*innen und Frauenrechtler*innen ausgeschlossen wurden; der zweiten, Sozialistischen Internationalen 1899-1914, die im Angesicht des Weltkriegs letztlich die nationale vor die internationale Solidarität stellte; der dritten, *Kommunistischen Internationalen* (KomIntern) ab 1919, die zunehmend die außenpolitische Position der UdSSR durchsetzte; und schließlich der 1938 als Reaktion

auf den Stalinismus gegründeten vierten Internationalen, die trotzistisch geprägt und aus der Opposition in der KomIntern entstanden war.⁵ Der „alte“ Internationalismus bezog sich ebenfalls auf die antikolonialen Bewegungen in der Peripherie, die seit der dritten Internationalen ebenfalls einen Bezugspunkt darstellten (Köbler 1988: 42; Köbler & Melber 2002: 17), und die (oft marxistisch geprägten) anti-imperialistischen Dritte-Welt-Solidaritätsbewegung in den Metropolen, die u.a. gegen den Vietnam-Krieg, aber auch viele andere imperiale und koloniale Kriege mobilisierte (Balsen & Rössel 1986; Köbler & Melber 2002). Internationalismus bezieht sich hier also auf den inter- bzw. transnationalen Kampf gegen Kapitalismus, ungeachtet der Versuche von liberalen oder reaktionären Akteur*innen, alle möglichen Arten internationaler Zusammenarbeit ebenfalls als internationalistisch zu bezeichnen (Köbler 1988: 40f).

Zahlreiche Arbeiten zum Internationalismus identifizieren seit der Krise der 1990er Jahre, d.h. nach dem Ende des Ostblocks, aber auch nach den ernüchternden Erfahrungen mit antikolonialen und antikapitalistischen Befreiungsbewegungen an der Macht (s. v.a. Köbler & Melber 2002: Kap. 2) und der Abwahl der Sandinist*innen in Nicaragua 1990, ein neues Verständnis dieses Kampfes bei vielen Akteur*innen, was meist mit dem Begriff des *Neuen Internationalismus* bezeichnet wird. Die Genese dieser Debatte hängt somit einerseits mit geopolitischen Verschiebungen (Ende der Blockkonfrontation) zusammen, andererseits aber auch mit einer selbstkritischen Reflexion der solidarischen Unterstützung von Bewegungen, die zunehmend als autoritär und wenig progressiv bewertet wurden. Auch müssen wir anmerken, dass die in der Debatte vorgenommene Unterteilung auch die Gefahr einer Vereinheitlichung einer komplexen Realität birgt und nicht auf den anarchistischen Internationalismus eingeht, der als Zeitgenosse des alten bereits Elemente des *Neuen Internationalismus* vorwegnahm (s. z.B. Mühsam 1933).

Aber wie unterscheidet sich nun der *Neue Internationalismus* vom „alten“ Internationalismus? Waterman (2001: xxf) beschreibt den *Neuen Internationalismus* als einen dialogorientierten, der sich auf folgende Prämissen gründe: (1) Es gibt keine Vorhut oder Hüter der internationalistischen Wahrheit; (2) es gibt kein vorherbestimmtes oder polit-ökonomisch determiniertes handelndes Subjekt (des Befreiungskampfes); (3) wir leben in einem zunehmend komplexen und vielfältig determinierten Kapitalismus; (4) Reform und Transformation stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis.

5 Vgl. Bergmann 2009; Hierlmeier 2002: Kap. 1; Waterman 2001: Kap. 2; Köbler 1988.

Die Redaktion der *alaska – Zeitschrift für Internationalismus*, des Publikationsorgans der BUKO –, bezeichnet folgende Revisionen als charakteristisch für den *Neuen Internationalismus*:

„Es gibt nicht das ‚revolutionäre Subjekt‘ [...] Das Konzept der Avantgarde ist am Ende [...] Es gibt keinen Hauptwiderspruch [...] Es funktioniert nicht, die zentrale Staatsmacht zu übernehmen und dann die Gesellschaft von oben emanzipativ zu gestalten [...] Fortschritt/Entwicklung ist nicht per se progressiv [...] Es gibt keine ‚Objektivität‘, von der aus man erkennen kann, wie die Lage anderer ist und was sie brauchen [...] Demokratisierung, Gleichheitspolitik, Identitätspolitik (also interne Gleichheit in der Gruppe) sind in hohem Maße problematisch [...] Vergesellschaftung, gesellschaftliche Planung, ‚rationale Bedürfnisbefriedigung‘ ist nicht der Schlüssel zu linker Politik.“ (Redaktion *alaska* 1998: 9)

Karin Fischer (2008) wiederum nennt nur drei Punkte, in denen sie Brüche mit einer alten Linken und Verbindungslinien zwischen den neuen sozialen Bewegungen und dem Weltsozialforum der Globalisierungsproteste sieht: Erstens eine „staatskritische Haltung“, resultierend „aus der Erfahrung, das Bewegungen an der Macht korrumpiert werden, und aus der Einsicht, dass es mit der Übernahme der Staatsmacht alleine nicht getan war“ (ebd.: 201). Zweitens die Überzeugung, „dass gesellschaftliche Antagonismen nicht auf einen ‚Hauptwiderspruch‘ – die Beziehung zwischen Kapital und Arbeit – reduziert werden können“ (ebd.: 202).⁶ Drittens, dass „Avantgardekonzepten [...] Führungsprinzip und Kaderdenken“ mit der „Forderung nach umfassender gesellschaftlicher Demokratisierung sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche“ zu begegnen sei, auch und gerade innerhalb der Bewegungen und Organisationen (ebd.).

Josef „Moe“ Hierlmeier (2002: 150) sieht das ähnlich und verknüpft diese „Neuverortung einer herrschaftskritischen und internationalistischen Linken“ mit einer Hinterfragung der bisher selbstverständlichen Annahmen von Fortschritt, „Entwicklung“, Wahrheit, Aufklärung und Vernunft sowie der Erkenntnis, dass „die Solidaritätsbewegung nicht außerhalb der Macht steht“. Er schreibt: „Wir sind selbst Teil einer eurozentrischen Dominanzkultur und reproduzieren diese in vielfältiger Weise. [...] Wir können uns nicht einfach per Willensakt als gleichberechtigte Partner [...] imaginieren“ (ebd.: 152f). Hier werden eine Reflexion der eigenen Position und der damit verknüpften Machtverhältnisse und Privilegien sichtbar.

Genau dies fordern auch Andreas Foitzik & Athanasios Marvakis (1997) in ihrer Versinnbildlichung des „alten“ Internationalismus als männlicher Held ein:

6 Dies ist es u.a., was Waterman (2001: Kap. 7) unter „komplexer Solidarität“ versteht.

„Tarzan kennt keine Zweifel. Er ist der weiße Mann, der weiß, wo es lang geht – auch im unübersichtlichen Gewirr des Dschungels. Seine Welt ist wohlgeordnet, er ist der Gute, der das Böse bekämpft. So leicht er sich durch die Welt hangelt, so hart ist seine Faust, wenn es darum geht, Jane oder seine Freunde zu retten. Tarzan hat sich bereits entschieden: Er ist kein Teil des Problems, sondern ein Teil der Lösung. Genauer: Er ist die Lösung. Tarzan ist die zu laute Parole, ist die zu glatte Aktion, ist Härte um ihrer selbst willen. Tarzan ist die Bewegung, die zwischen innen und außen unterscheidet, die anderen voranschreitet, die Avantgarde. Seine Sonne scheint ohn’ Unterlaß. Tarzan ist die Selbstüberschätzung, der Hochmut und das Heldentum. Für Schwache hat er kein Mit-Leid, er rettet sie. Widersprüche werden plattgemacht. Tarzan ist männliches Denken – nicht nur von Männern.“ (Foitzik & Marvakis 1997: 7)

In ähnlicher Weise postuliert Theo Bruns (2003: 9) die Abkehr von Hauptwiderspruchsdenken, revolutionären Subjekten und klaren Emanzipationsvorstellungen als charakteristische Elemente eines *Neuen Internationalismus*:

„Emanzipation hat kein historisch verbürgtes Fundament, sondern muss in einem ständigen Prozess neu gedacht, kontrovers diskutiert, erkämpft und überprüft werden. [...] Dies beinhaltet die Absage an Machtphantasien jedweder Art, den Abschied vom ‚neuen Menschen‘ sowie heroischen (Selbst-)Entwürfen. Die Epoche, für die in mancherlei Hinsicht die Figur des ‚Che‘ emblematisch war, ist unwiderruflich zu Ende gegangen.“

Auf der Grundlage dieses Literaturüberblicks können wir als kleinsten gemeinsamen Nenner eines *Neuen Internationalismus* folglich folgende drei Punkte festhalten: (1) eine *intersektionale*, mehrdimensionale *Herrschaftskritik*⁷, die nicht nur auf den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit abzielt; (2) eine *Verabschiedung eines privilegierten revolutionären Subjekts* – sei es die Arbeiterklasse in den Metropolen oder die unterdrückte Bevölkerung in den ehemaligen Kolonien; (3) die Erkenntnis, dass die Übernahme der Staatsmacht und die *Vergesellschaftung der Produktionsmittel keine Garantie für eine befreite Gesellschaft* sind.

Der Verlust dieser Gewissheiten eines „alten“ Internationalismus führt dazu, dass die Suche nach Systemalternativen nach dem „Ende der

7 Damit knüpfen wir an die frühen (und teilweise weniger akademisierten) feministisch-intersektionalen Politiken lesbischer Schwarzer Frauen sowie *Women of Color* an. Diese verbinden die Betrachtung der komplexen Wechselwirkung von Herrschaftsverhältnissen mit Überlegungen hinsichtlich einer aktivistischen politischen Praxis zur Förderung sozialer Gerechtigkeit im Kontext von Kolonialismus, Nationalismus, Heterosexismus, Rassismus oder neoliberalen Kapitalismus (Combahee River Collective 1983 [1977]; s. auch Collins 2019). Wir verstehen in diesem Text intersektional als Bezeichnung einer Herrschaftskritik, die sich unterschiedlicher Dimensionen (v.a. *race*, *class*, *gender* und *sexuality*) bewusst ist und Hauptwiderspruchsdenken ablehnt. D.h. wir setzen keine genauere Untersuchung der Verschränkung von Herrschaftsformen voraus.

Geschichte“ (Fukuyama 1989) ohne klare Blaupause einer befreiten Gesellschaft stattfindet, also auf eine suchende Art und Weise und im Dialog mit Anderen, im Sinne der Zapatistas „fragend voranschreitend“. Dementsprechend wollen wir im weiteren Verlauf des Artikels nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den internationalistischen Debatten in Mexiko (anhand der Zapatistas) und Deutschland (anhand der BUKO) suchen.

Dabei ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass eine der zitierten Arbeiten auch über den *Neuen Internationalismus* hinausgehen will. Die Positionsbestimmung der *alaska* argumentiert, dass auch dieser einer klassischen, modernen Vorstellung von Emanzipation verhaftet bliebe, und zwar in folgenden Punkten:

- „- Zwischen den Verhältnissen und der emanzipativen Bewegung gebe es einen radikalen Bruch, eine absolute Trennung.
- Emanzipation ist total, sie kann und muß jeden Lebensbereich und jeden gesellschaftlichen Bereich erfassen, sonst ist sie nicht ‚radikal‘.
- Wirkliche Emanzipation hebt Ungleichheit auf, auch das Problem ungleicher Macht. Deshalb macht wirkliche Emanzipation jedes Nachdenkens über Repräsentation und Macht ‚hinterher‘ überflüssig.
- Befreiung ist die ‚Freisetzung‘ von etwas, was es schon gibt und sich aus den Verhältnissen befreit (wie wenn es nicht auch von den Verhältnissen geprägt und darum auch zu verändern wäre).
- Emanzipation geht den Kern der Sache an, die ‚wirkliche Ursache‘ von Herrschaft und Ungleichheit.
- Ist diese Ursache beseitigt, regeln sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Einklang mit der Vernunft, sie ‚optimieren‘ sich.“ (Redaktion *alaska* 1998: 10)

Dementsprechend fordert die *alaska*-Redaktion eine „postmoderne“⁸ Erneuerung der Vorstellung von Herrschaft und Befreiung:

„Ein postmoderner Emanzipationsbegriff beinhaltet, dass Befreiung etwas Prozesshaftes ist und keine Einpunktrevolution, und dass nie der Punkt erreicht wird, wo Emanzipation ‚nicht mehr nötig wäre‘. Ferner ergibt sich daraus die Forderung, aus der linken Szene und Subkultur herauszutreten ... Die nicht-linken Menschen sind nicht die ‚Masse‘ oder das ‚Volk‘, den ‚Unreinen‘ stehen nicht die p(olitical)c(orrectness)-gerechten, reinlehrigen Linken gegenüber. Befreiung ist keine saubere Sache. Wir alle bewegen uns in unseren Widersprüchen.“ (ebd.: 10f)

8 Auch wenn die Bezeichnung „postmodern“ zumindest teilweise auch als Zeitgeist-Phänomen zu sehen ist (und heute der Begriff aus der Mode gekommen ist), haben wir uns entschieden, ihn aus dem Original zu übernehmen, aus Platzgründen jedoch ohne dabei in eine tiefere Diskussion zu Lyotard, Foucault, Derrida und dem Poststrukturalismus einzusteigen (s. hierzu Kuhn 2005).

Tatsächlich finden wir in den oben zitierten Passagen von Hierlmeier, Bruns sowie Foitzik & Marvakis durchaus Bezüge zu einem solchen von der *alaska* geforderten *Postmodernen Internationalismus*. Zu den zuvor genannten drei Punkten können insofern noch ergänzt werden: (4) die Vorstellung von Emanzipation als Prozess ohne Endpunkt, (5) die Anerkennung der eigenen Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche und damit mittelbar verknüpft (6) die Aufgabe des Anspruchs eines überlegenen Wissens gegenüber dem Rest der Bevölkerung („Avantgarde-Politik“).

Auch diese sollen daher in der Untersuchung einen Bezugspunkt darstellen.

Zusammenfassend kennzeichnet die deutschsprachigen Debatten des *Neuen Internationalismus*, dass er keinen Hauptwiderspruch (z.B. zwischen Kapital und Arbeit) und kein revolutionäres Subjekt (z.B. das Proletariat) annimmt und betont, dass Emanzipation nicht zwangsläufig durch die Übernahme der Staatsmacht erreicht wird. Stattdessen wird die Zusammenarbeit unterschiedlicher Bewegungen auf Augenhöhe als strategische Notwendigkeit angesehen. Der von der *alaska*-Redaktion so genannte *Postmoderne Internationalismus* ergänzt dies noch um die Elemente der eigenen Verstrickung in Widersprüche sowie der Zurückweisung eines Avantgarde-Anspruchs und der Vorstellung einer endgültig befreiten Gesellschaft.

3. Methodische Vorgehensweise

Um das Verhältnis zwischen den Perspektiven von Zapatismus und *Neuem Internationalismus* näher zu beleuchten, konzentrieren wir uns bei letzterem exemplarisch auf deutschsprachige Debatten. Wir betrachten diese als aussagekräftig, weil sie ein gutes Beispiel dafür darstellen, wie im „Herzen der Bestie“, d.h. in Europa und in einem Kontext des globalen Nordens, zapatistische Ideen und Erfahrungen der transnationalen Solidarität gedeutet und diskutiert wurden. Spätestens seit den ersten Intergalaktischen Treffen, aber auch seitdem die Menschenrechtsbeobachtung seitens des in San Cristóbal de las Casas ansässigen Menschenrechtszentrums *Fray Bartolomé de Las Casas A.C.* und Vereinen wie Carea e.V. transnational ausgeweitet worden war, sind Vertreter*innen internationalistischer Gruppen aus dem deutschsprachigen Kontext immer wieder nach Chiapas gereist (REDaktion 1997; Kerkeling 2006; Siller & Siemers 2009). Als schließlich 2021 die zapatistische Delegation nach Europa und auch nach Deutschland reiste, fand der transnationale internationalistische Austausch auch in der umgekehrten Richtung statt.

In diesem Kontext verortet sich auch das „situiertere Wissen“ (Haraway 1988) der Autor*innen, die unterschiedlich positioniert entlang Generation, *race*, sozialer Herkunft, Gender und Sexualität verschiedene Erfahrungen in neuen internationalistischen Bewegungen und Gruppen gemacht haben. Beide sind zu verschiedenen Zeitpunkten nach Chiapas gereist, haben dort Menschenrechtsbeobachtungen durchgeführt, an Solidaritätsbrigaden sowie transnationalen Treffen (wie der *Escuelita Zapatista*) teilgenommen und waren auch an der Organisation der Reise für das Leben 2021 beteiligt. Ebenso sind beide auch im Kontext der BUKO aktiv gewesen. Entsprechend verorten wir unsere Analyse nicht nur im Kontext einer kritischen Theoriebildung, sondern auch einer Praxis von „scholar activism“ (Routledge & Driscoll Derickson 2015), d.h. der kritischen Verknüpfung von wissenschaftlichen und politischen Aktivitäten, um sozialen Wandel anzustoßen und zu sozialer Gerechtigkeit im Kontext asymmetrischer globaler Macht- und Herrschaftsverhältnisse beizutragen.

Im Rahmen unserer Untersuchung analysieren wir in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2010) manifeste und latente Inhalte von ausgewählten Schlüsseltexten der zapatistischen Bewegung sowie Texte der BUKO. Die Qualitative Inhaltsanalyse stellt ein qualitativ-interpretatives Verfahren dar, das regelgeleitet vorgeht und hilfreich ist, um Material aus Kommunikationen systematisch zu bearbeiten (Mayring 1991: 109).

Die BUKO ist relevant für unsere Analyse zentraler Inhalte des *Neuen Internationalismus*, da diese als unabhängiger Dachverband 104 Eine-Welt-Gruppen, entwicklungspolitische Organisationen, inter- bzw. transnationalistische Initiativen, Solidaritätsgruppen, Läden, Kampagnen und Zeitschriftenprojekte und ca. 100 Einzelpersonen regelmäßig zu internationalistischen Themen versammelt. Laut Selbstdarstellung „steht [die BUKO] für emanzipatorische Politik, radikale Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse und für eine internationalistische Bewegung“ (<https://www.buko.info/wer-wir-sind>, letzter Aufruf: 8.5.2024). Sie wurde 1977 aus Teilen der Solidaritätsbewegungen mit den Befreiungskämpfen im Süden gegründet, die anfängliche finanzielle Unterstützung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fiel jedoch aufgrund politischer Differenzen (u.a. der Unterstützung der Kampagne „Waffen für El Salvador“) bald weg (Balsen & Rössel 1986: 506f). Seitdem hat sich die BUKO auch ohne staatliche Förderung (in unterschiedlichen Konjunkturen) zu einer wichtigen Anlaufstelle für Themen wie Antirassismus, Antikolonialismus, Umweltgerechtigkeit, Feminismus, Menschenrechte und Solidarität mit den Kämpfen von Menschen in Ländern des globalen Südens

entwickelt. Ihre Aktivitäten umfassen Konferenzen, Seminare, Workshops und Veröffentlichungen.

Die Auswahl des Datenkorpus folgte inhaltlich-theoriegeleiteten Kriterien. In einem ersten Durchgang sichteten wir Texte, die von Mitgliedern der zapatistischen Bewegung bzw. der BUKO verfasst wurden und die Verweise auf Themen des *Neuen Internationalismus* aufwiesen. Für die Feinanalyse wählten wir Texte aus, die wir aufgrund unseres situierten Wissens als repräsentativ für die dort geführten Debatten einschätzen und die explizite Bezugnahmen auf transnationale Solidaritätsbewegungen enthielten. Diese Texte ordneten wir entlang zeitlich/historischer Kriterien, wobei wir den einzelnen Jahrzehnten verschiedene Themen des *Neuen Internationalismus* zuordneten:

- 1990er Jahre: Phase des zapatistischen Aufstandes (1994), sowie Aufkommen der globalisierungskritischen Bewegung (Anti-WTO-Proteste in Genf [1998] und Seattle [1999] oder globale Aktionstage) (s. Habermann 2014; Ziai 2021);
- 2000er Jahre: Gründung der *caracoles* und Ausbau der zapatistischen Autonomie, Globalisierungskritik ist auch nach der Polizeigewalt beim

Tabelle 1: Überblick Auswahl Schlüsseltexte

	Dokumente Zapatistas	Dokumente BUKO
1990er	<i>4. Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald</i> (1996)	BUKO ASWW 1999: <i>Kölngehen. Erkundungen zu Globalisierung und Internationalismus</i>
2000er	<i>6. Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald</i> (2005)	BUKO 2003: <i>Internationalismus nach dem Internationalismus</i> BUKO 2006: <i>G8 delegitimieren, soziale Bewegungen stärken, Alternativen leben</i>
2010er	<i>Sie und wir V. Die Sechste</i> (2013)	BUKO 2010: <i>Immer die Anderen. Positionspapier zu Antimuslimischem Rassismus</i> BUKO GesNat 2015: <i>Still not loving COPs</i>
2020er	<i>Erster Teil der Erklärung für das Leben</i> (2021)	BUKO GesNat 2020: Rechte und linke Positionen zu Ökologie

- G8-Gipfel in Genua (2001) und den terroristischen Anschlägen am 11. September 2001 immer noch im Fokus der internationalistischen Bewegungen;
- 2010er Jahre: Konsolidierung und Verteidigung der autonomen Strukturen in Chiapas; in den Fokus der neuen internationalistischen Bewegungen rücken postkoloniale und antirassistische Themen sowie Diskussionen um die imperiale Lebensweise;
 - 2020er Jahre: Vorbereitung und Durchführung der *Gira Zapatista* (2021); bei internationalistischen Bewegungen rücken zunehmend Klimaproteste in den Vordergrund.

Pro Jahrzehnt wählten wir schließlich jeweils ein bis zwei Schlüsseltexte aus. Die Zeitspanne unserer Analyse umfasst somit 1996 bis 2021 (s. Tabelle 1, S. 21).

Für die Analyse des Datenmaterials wählten wir ein deduktiv-induktives Vorgehen, d.h. wir kombinierten eine strukturierende Inhaltsanalyse mit zusammenfassenden Kodierverfahren. Dabei orientieren wir uns an den zuvor herausgearbeiteten Kriterien des *Neuen* bzw. *Postmodernen Internationalismus* und untersuchen folgende Kategorien:

- 1 intersektionale Herrschaftskritik,
- 2 Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes,
- 3 Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht, sowie
- 4 Emanzipation als Prozess ohne Endpunkt,
- 5 eigene Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche,
- 6 Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs.

Den theoriegeleiteten Kodierprozess erweiterten wir um eine offene Herangehensweise, wobei wir das Kodiersystem durch weitere Codes und auch „In-Vivo-Codes“ bei Textstellen ergänzten, die wir den theoriegeleiteten Kategorien nicht zuordnen konnten. Kategorien, die aus dem Material entstanden, umfassten: Eurozentrismus, koloniale Herrschaft, postkoloniale Prozesse der Marginalisierung und Unterdrückung, antikoloniale Kämpfe, Würde, Soziale Bewegungen, Solidarität zwischen sozialen Bewegungen sowie Bezugnahme auf die Nation bzw. *patria*.

4. Analyse von Schlüsseltexten

Im Folgenden untersuchen wir die Inhalte ausgesuchter Dokumente, die von Repräsentant*innen der Zapatistas sowie der BUKO verfasst wurden und

durchaus für Diskussionen innerhalb internationalistischer Bewegungen relevant waren, entlang des zuvor dargestellten Kategoriensystems.

BUKO: Globalisierung und Internationalismus in den 1990ern

Die anlässlich des EU- und des G7-Gipfels in Köln vom BUKO Arbeitsschwerpunkt Weltwirtschaft herausgegebene Broschüre *Kölngehen. Erkundungen zu Globalisierung und Internationalismus* (BUKO 1999) war prägend für die globalisierungskritische Protestbewegung hierzulande. Sie enthielt auch explizite Positionierungen zu „altem“ (ebd.: 39-42) und „neuem“ (ebd.: 57-64) Internationalismus. Im ersten Text „Zur Kritik des alten Internationalismus“ finden wir zunächst eine ausführliche Auseinandersetzung mit Antisemitismus und der Verharmlosung des Nationalsozialismus in der internationalistischen Bewegung, z.B. durch die Parole „USA-SA-SS“ (ebd.: 39), mithin eine *Anerkennung der eigenen Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche*, die aber auch implizit eine *Mehrdimensionalität von Unterdrückungsverhältnissen* anerkennt. In der Kritik an einem „nachgerade mythische[n] Verhältnis zu den Völkern der Dritten Welt“ (ebd.), die als „Hoffnungsträger“ für eine bessere Welt (ebd.: 40) angesehen wurden, ist darüber hinaus die *Verabschiedung der Idee eines vorbestimmten revolutionären Subjekts* zu erkennen. Damit verknüpft ist auch eine Kritik an der 1968er-Bewegung und ihrem *Avantgarde-Anspruch*: „Die Studenten waren sozusagen – wie früher das Proletariat – das auserwählte Volk, denen die Wahrheit geoffenbart worden war. Sie waren jetzt die Prediger der neuen Zeit“ (ebd.: 40).⁹ Nach dem Ausbleiben einer Weltrevolution durch „zwei, drei, viele Vietnams“ wird eine Verschiebung des Fokus auf die Er kämpfung und Verteidigung sozialer Räume diagnostiziert, wie z.B. im Zuge der Revolution in Nicaragua (1978/1979-1990). Auffallend ist hier, dass keine explizite *Kritik am Modell der Eroberung der Staatsmacht* geübt wird. Stattdessen werden „paternalistische Hilfs- und eurozentristische Entwicklungsvorstellungen“ kritisiert sowie eine unkritische Unterstützung „machistischer Politikstile“ (ebd.: 41). Diese ginge auch einher mit einer Verklärung von Gewalt und bewaffnetem Kampf: „Der linke, harte und vor allem kompromisslose Heroe (Che) galt als Inkarnation des neuen Menschen. In diesem Bild wurde offensichtlich der Wunsch nach Widerspruchslosigkeit mittransportiert: ein Mensch ohne Schwächen“ (ebd.). Nicht-militante Aktionsformen in Gewerkschaften, Menschenrechts-, Frauen- oder Umweltorganisationen

9 Diese Aussage ist natürlich ungenau, da im Leninismus nicht das Proletariat selbst, sondern die Kaderpartei als Avantgarde angesehen wurde, und da die Studentenbewegung durchaus auch anti-autoritäre Gruppen umfasste.

seien so abgewertet worden. Dabei seien in der internationalistischen Bewegung auch Freund-Feind-Weltbilder und klare Trennungen zwischen Volk und Unterdrückern, Gut und Böse konstruiert worden (ebd.). Die *Kritik an der eigenen Verstrickung* mündet in den Satz: „Wir sind selbst ein Teil von dem, was wir kritisieren oder zumindest kritisch hinterfragen müssen“, z.B. im Hinblick auf Patriarchat, Eurozentrismus, Fortschrittseuphorie oder Messianismus (ebd.: 42).

Der zweite Text in der Broschüre, „Anforderungen an einen ‚Neuen Internationalismus‘“ warnt schon im ersten Satz, dass er weder Programme noch praktische Handlungsanleitungen bieten kann, was auch als Verwandtschaft zum fragenden Voranschreiten der Zapatistas gelesen werden kann. Zunächst bemüht sich der Text um eine Rehabilitierung der Konzepte Demokratie und Menschenrechte, die zwar durchaus hinterfragt, aber auch als Ergebnis emanzipativer historischer Kämpfe verstanden werden sollten (ebd.: 59). Im nächsten Teil geht es um die Umsetzung der Forderung „gleiche Rechte für Alle“ im globalen Norden, um Antirassismus als „Internationalismus vor der eigenen Haustür“ (ebd.: 60). Auch hier wird Selbstreflexion über „paternalistische Strukturen in der Szene“ eingefordert, sowohl im Umgang mit Migrant*innen als auch mit Bewegungen aus dem globalen Süden – also eine *Anerkennung der eigenen Verstrickung* und eine *Zurückweisung von Avantgarde-Vorstellungen*. Eine Absage erteilt der Text weiterhin an ökonomischen Reduktionismus und „platte Basis-Überbau-Sichtweisen, in denen anderen Herrschaftsmechanismen wie Rassismus, Patriarchat oder gesellschaftliche Naturverhältnisse nur den Status von Nebenwidersprüchen zugeschrieben wird“ (ebd.: 61) – ein klares Bekenntnis zur *intersektionalen Herrschaftskritik*, das unterfüttert wird durch weitere Auseinandersetzung mit den genannten Mechanismen sowie mit Nationalismus, der aber natürlich bereits im alten Internationalismus als fundamentales Problem identifiziert worden ist. Dabei wird einerseits selbstkritisch konstatiert: „Das großzügige Hinwegsehen über nationalistische und kulturalistische Denkmuster von Bewegungen im Süden oder ihre Entschuldigung ist jedenfalls kein adäquater Umgang mit ihnen und beruht auf einem falschen Verständnis von Solidarität.“ (ebd.: 63) Andererseits wird auch vor dem *Avantgarde-Anspruch* gewarnt: „Doch bei aller Ablehnung nationaler Vergesellschaftung ist die antinationale europäische Linke gut beraten, auf bevormundende Kritik an außereuropäischen Bewegungen zu verzichten.“ (ebd.) Auch weitere zentrale Punkte eines *Neuen Internationalismus* lassen sich auffinden wie die *Absage an das revolutionäre Proletariat*: „Der Glaube, die Stellung im Produktionsprozess würde letztendlich revolutionäre Bewußtseinsstrukturen

hervorbringen, hat mit der Realität nicht viel zu tun ... Als Arbeiterin ausgebeutet zu werden, prädestiniert nicht zur Solidarität.“ (ebd.: 61)

Somit lassen sich zwei zentrale Punkte des *Neuen Internationalismus* am Text nachweisen (*Absage an das revolutionäre Subjekt und intersektionale Herrschaftskritik*) ebenso wie zwei Elemente des *Postmodernen Internationalismus* (*eigene Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche und Aufgabe des Avantgarde-Konzepts*). Die Vorstellung von *Emanzipation als Prozess ohne Endpunkt* und die *Absage an die Eroberung der Staatsmacht* tauchen nicht auf.

EZLN: Vierte Erklärung

aus dem Lakandonischen Urwald in den 1990ern

Die Vierte Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald erscheint im Januar 1996 und beginnt mit den folgenden Sätzen: „Wir sind hier! Wir sind die rebellische Würde, das vergessene Herz der *patria* [Vaterland, Heimat]“ (Comité Clandestino Revolucionario Indígena-Comandancia General del Ejército Zapatista de Liberación Nacional 1996).¹⁰ Sie ist nach einer Vorrede in drei Teile gegliedert. Die Vorrede beginnt mit einem Zitat von Emiliano Zapata, der die landlose bäuerliche Bevölkerung dazu aufruft, sich seinem Kampf anzuschließen. Die folgende Ansprache richtet sich sowohl an die mexikanische Bevölkerung als auch an „Bevölkerungen und Regierungen“ (ebd.) weltweit. Zunächst wird die aktuelle Situation des Kampfes verortet. Das „Wort“ (ebd.), d.h. der in der Geschichte Mexikos verankerte politische Diskurs der Zapatistas, könne anders als die konkreten, es äußernden Personen, nicht von den Machthabern zum Schweigen gebracht werden. Der Text veranschaulicht die Auswirkungen der kämpferischen Bestrebungen anhand eines Tag/Nacht-Bildes. Während die Zapatistas in der Nacht geboren seien, käme (am Ende der Nacht) das Licht, und zwar für all diejenigen, denen das Leben vorher versagt gewesen sei (Punkt 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*). Es folgt die bekannte Losung „Für alle das Licht. Alles für Alle. [...] Für uns nichts“ (ebd.). Daran anschließend zählt das *Comunicado* Ziele des Kampfes auf, die den vermeintlich schädlichen Aktivitäten der „schlechten Regierung“ (der offiziellen mexikanischen Regierung) gegenübergestellt werden: „[ein] Dach [über dem Kopf], Land/Erde, Arbeit, Brot, Gesundheit, Bildung, Unabhängigkeit, Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden“ (ebd.).

Der folgende Paragraph verweist auf transnationale Formen der Solidarität und Vernetzung, die die Zapatistas seit 1994 von „Brüdern und Schwestern

10 Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte seitens der Verfasser*innen.

anderer Herkunft [razas] und Sprachen, anderer Hautfarbe und doch mit demselben Herzen“ (ebd.) erfahren. Es hebt intersektionale Positionierungen und Unterschiede hervor (Punkt 1 *intersektionale Herrschaftskritik*). Die Vernetzung verschiedener Kämpfe habe das „Licht“ (ebd.) (des Kampfes) gestärkt und seine Unterdrückung erschwert. Das Kommuniqué erwähnt die Kämpfe indigener Gruppen in Mexiko. Nach einer längeren Aufzählung indigener Ethnizitäten und Sprachen verweist es darauf, dass Widerstand nicht an Sprache, sondern an Würde und Menschlichkeit gebunden sei. Schließlich hebt es die brutale Unterdrückung der indigenen Bevölkerung hervor: „Sie töten uns, weil wir arbeiten, sie töten uns, weil wir leben. In der Welt der Macht gibt es keinen Platz für uns.“ (ebd.)

Im folgenden Abschnitt werden Etappen des zapatistischen Kampfes seit 1994 skizziert: von der Bildung verschiedener Bündnisse innerhalb der „Bewegung für die Nationale Befreiung“ (ebd.), die demokratische Bestrebungen gegen das etablierte Parteiensystem vereinen, über die Unterstützung durch die Zivilgesellschaft, welche die militärische Offensive des mexikanischen Militärs stoppte, bis hin zum gescheiterten Dialog mit der mexikanischen Regierung während der Verhandlungen von San Andrés sowie der Austauschprozesse mit der mexikanischen Zivilgesellschaft. Das Kommuniqué nennt zudem drei Initiativen: auf der internationalen Ebene den Aufruf zum „interkontinentalen Treffen gegen den Neoliberalismus“, auf nationaler Ebene die Bildung ziviler Dialogkomitees sowie die Einrichtung von Begegnungsorten (*aguascalientes*) zur Zusammenkunft zwischen Zivilgesellschaft und Zapatistas (ebd.). Zentrale Themen umfassen Erfahrungen der Unterdrückung und Zerstörung, die sowohl Mitglieder der EZLN als auch andere marginalisierte Gruppen während der Auseinandersetzung mit der mexikanischen Regierung gemacht haben. Darüber hinaus habe die Vernetzung zwischen der EZLN und der Zivilgesellschaft zu einer breiten Oppositionsbewegung geführt, die darauf abziele „eine neue, pluralistische, tolerante, inklusive, demokratische, gerechte und freie Gesellschaft [...] in einer neuen *patria*“ (ebd.) zu gestalten. An dieser Stelle kommen die Punkte 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*, 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht* sowie außerdem *Bezugnahme auf die Nation* als ein zusätzlicher Punkt zum Tragen. Das Kommuniqué formuliert ironisch ein Defizit der neuen Oppositionsbewegung: sie verfolge ein Projekt, das die Zerstörung des Landes (*país*) impliziere, jedoch keine Vorschläge für den Aufbau einer neuen Nation vorlege. Die EZLN betrachte sich nicht als Avantgarde, sondern als Teil einer Bewegung, die für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Mexikaner kämpfe (Punkt 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs*).

Im zweiten Teil des Kommuniqués ruft sie alle „ehrlichen Männer und Frauen“ (ebd.) dazu auf, sich der Zapatistischen Front für Nationale Befreiung (FZLN – *Frente Zapatista de Liberación Nacional*) anzuschließen. Gleichzeitig verkündet sie deren Gründung. Die FZLN wende sich an

„Arbeiter der Republik, die Arbeiter auf dem Land und in der Stadt, die Ureinwohner, die Siedler, die Lehrer und Studenten, die mexikanischen Frauen, die jungen Menschen im ganzen Land, die ehrlichen Künstler und Intellektuellen, die konsequenten Religionsvertreter und alle mexikanischen Bürger, die nicht nach Macht, sondern nach Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für sich und ihre Kinder suchen“ (ebd.) (Punkt 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*).

Die Vorschläge der Mitglieder (*ciudadanos*, Bürger) gelte es so zu gestalten, „dass diejenigen, die regieren, gehorchen, indem sie regieren“ (ebd.) und dass die Lösung kollektiver Probleme ohne die Einmischung politischer Parteien und der Regierung organisiert werden könne. Dabei wird einerseits das Vorrecht einer Gesellschaft betont, die Regierungsfunktion auszuüben. Andererseits wird das basisdemokratische Prinzip hervorgehoben, das auf „zivilen Dialogkomitees“ (ebd.) basiert und vielfältige Formen der Partizipation und des Kampfes ermögliche. Entgegen dem Einheitsparteiensystem (gemeint ist die PRI) gehe es um umfassende demokratische Prozesse sowie um die Ausarbeitung einer neuen Verfassung für „Demokratie, in der diejenigen, die befehlen, gehorchen“ (ebd.) (Punkte 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes* und 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs*).

Die Erklärung endet im dritten Teil mit einem Plädoyer für Pluralität, gefolgt von der bekannten Losung „Die Welt, die wir wollen, ist eine, in der viele Welten Platz haben“ (ebd.). Diese umfasse eine *patria*, in der „alle Völker und ihre Sprachen Platz haben, in dem alle Schritte sie durchwandern, in dem alle darüber lachen, in dem alle den Morgen erleben“ (ebd.). Hier werden die Punkte 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*, 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht*, sowie 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs* angesprochen.

BUKO: Internationalismus und G8-Protest in den 2000ern

Das Positionspapier der BUKO *Internationalismus nach dem Internationalismus* (BUKO 2003) ist im Kontext der Debatten um den *Neuen Internationalismus* der Jahre zuvor zu sehen. Es bezieht sich positiv auf die Vielfalt der globalisierungskritischen Protestbewegung, aber negativ auf Lobbystrategien von NGOs. Es spiegelt im Wesentlichen in Kurzform die Positionen der Kölngehen-Broschüre wider, mit einer wichtigen Ergänzung:

Wenn hier geschrieben wird: „Befreiung wurde in erster Linie als Eroberung der Staatsmacht wahrgenommen. Eine *Eroberung der Staatsmacht* ohne Emanzipation in allen gesellschaftlichen Bereichen führt aber in aller Regel zu neuen autoritären Strukturen“ (ebd.: 2), dann ist hier auch das dritte Element des *Neuen Internationalismus* sichtbar. Erwähnenswert ist noch, dass Kritik geübt wird an dem im alten Internationalismus angeblich mitschwingenden „eurozentristische[n] Entwicklungsgedanke[n] ... der den Anderen als Objekt seiner Hilfsprojektionen betrachtet, aber nicht als eigenständiges politisches Subjekt“ (ebd.: 2) – was verknüpft wird mit der Umbenennung des Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen in die Bundeskoordination Internationalismus.

Das anlässlich des bevorstehenden Gipfels in Heilgendamm entstandene Diskussionspapier *G8 delegitimieren, soziale Bewegungen stärken, Alternativen leben* (BUKO 2006) ist demgegenüber deutlich schwächer von der Positionsbestimmung der Kölngehen-Broschüre geprägt, dafür stärker von mobilisierungs- und bündnisstrategischen Erwägungen. Auffindbar ist jedoch das Bekenntnis zur *intersektionalen Herrschaftskritik*: als eines der Ziele des Papiers wird formuliert, dass „grundlegend emanzipative Perspektiven, d.h. anti-imperiale und kapitalismuskritische, antirassistische, feministische und radikalökologische Positionen innerhalb und jenseits des Protestspektrums gestärkt werden“ (ebd.: 8). Und auch das *Bewusstwerden über die eigenen Widersprüche* wird betont, gemeinsam mit einem Fokus auf eine „Veralltäglicung von Widerstand“ sowie den Aufbau und das Leben von Alternativen (ebd.: 7). Anklänge an die Zapatistas finden sich in der zweimaligen Übernahme des Slogans „Ya basta“ („es reicht“) (ebd.: 2, 6f) und in der Betonung, dass Kritik an den herrschenden Verhältnissen auch ohne „umfassenden Gegenentwurf“ berechtigt sei (ebd.: 6). Ein Dialog mit Regierungen wird dabei abgelehnt, um nicht der Vertretung global herrschender Interessen durch „konstruktive Kritik“ Legitimität zu verleihen“ (ebd.). Bemerkenswert ist zudem, dass sich die Abkehr von der Idee einer allesumwälzenden Revolution auch auffinden lässt, zusammen mit einer Hinwendung eines schrittweisen Aufbaus anderer Gesellschaftsstrukturen:

„Ziel muss sein, dauerhafte und konsistente Strukturen aufzubauen, die lokale mit globalen Kämpfen in Verbindung setzen, sozialen Protest vernetzen und stärken. Zugleich heißt es aber auch, keinen ‚Großen Wurf‘ vorzubereiten, sondern die Mobilisierung als einen offenen Prozess zu betrachten, in dessen Rahmen Alternativen bereits gelebt werden können.“ (ebd.: 8)

Dies weist Ähnlichkeit auf zu der Vorstellung, dass *Emanzipation* nicht schlagartig erfolgt und *nie ein ganz abgeschlossener Prozess* sein wird.

Somit lässt sich festhalten, dass in den beiden untersuchten Papieren letztlich sowohl alle Merkmale eines *Neuen Internationalismus* auftauchen, als auch die Elemente des von der *alaska*-Redaktion umrissenen *Postmodernen Internationalismus*.

EZLN: Sechste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald in den 2000er Jahren

Die Sechste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald wird im Juni 2005 veröffentlicht (Das Geheime Revolutionäre Indigene Komitee – Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung 2005). Sie beginnt mit einer Bilanzierung des bisherigen zapatistischen Kampfes („Von dem, was wir sind“) (ebd.) und wiederholt zentrale Forderungen aus vorherigen Erklärungen, wie „Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit“ (ebd.) für alle Mexikaner*innen¹¹, insbesondere für die indigene Bevölkerung. Die Erklärung betont eine antikapitalistische Perspektive, die über den nationalen Rahmen hinausgeht:

„... wir wollen mit allen gemeinsam kämpfen, die wie wir einfache und aufrichtige Menschen sind, die sich in Not befinden und unter der Ausbeutung und dem Raub der Reichen und ihren schlechten Regierungen leiden [...]“ (ebd.) (Punkte 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes* und 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs*).

Die Erklärung beschreibt zudem die gescheiterten Dialogprozesse mit der mexikanischen Regierung und hebt verschiedene Menschenrechtsverletzungen hervor, darunter den Mord an 45 Menschen in der Gemeinde Acteal im Dezember 1997. Darüber hinaus skizziert der Text verschiedene Vernetzungsprozesse mit der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft. Im Laufe der Zeit sei das Herz des Kampfes nicht nur gewachsen, sondern auch vulnerabler geworden, da es durch die Herzen anderer Kämpfe berührt worden sei.

Der zweite Teil („Wo wir jetzt sind“) (ebd.) beschreibt die Gründung der autonomen Regierungs- und Verwaltungsstrukturen, die dem Abbruch des Dialoges mit der mexikanischen Regierung folgte (Punkt 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht*). Die Formen der autonomen

¹¹ Im Text wird unregelmäßig gegendert, wobei die EZLN teilweise auch das generische Maskulin verwendet. Zur Vereinheitlichung und mit Bezug auf intersektionale Inhalte, insbesondere auf queere und FLINTA*-Gruppen (FLINTA* – Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nichtbinäre, transgeschlechtliche und agender Personen sowie Personen, die sich in den genannten Buchstaben nicht wiederfinden) seitens der EZLN, benutzen wir im Text den Asterisk.

Selbstregierung auf Dorfebene seien aus „mehreren Jahrhunderten indigenen Widerstands und aus der zapatistischen Erfahrung selbst gewachsen“ (ebd.). Weiter wird die Trennung zwischen militärischen und politischen Strukturen beschrieben, aus dem im Jahre 2003 schließlich die Gründung der Räte der Guten Regierung hervorgegangen sei, die dem Prinzip des „gehorchenden Regierens“ (ebd.) folgen. Seit Mitte 2005 mische sich die Führung der EZLN nicht mehr in zivile Angelegenheiten ein, begleite die demokratisch gewählten Vertreter jedoch von außen. Die EZLN beabsichtige sich weiter zurückzuziehen und die Beaufsichtigung der, nach dem Rotationsprinzip besetzten Guten Regierung den zapatistischen Unterstützungsbasen (d.h. den einzelnen Dorfgemeinschaften) zu überlassen. Die EZLN habe auch die Lebensbedingungen der einzelnen Mitglieder verbessern können und so konkret gezeigt, dass „eine andere Welt möglich“ (ebd.) sei. Mittlerweile beteiligten sich mehr Frauen am Kampf, wobei selbstkritisch angemerkt wird, dass es „noch immer an Respekt gegenüber den *Compañeras*“ fehle (Punkt 5 *eigene Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche*).

Im dritten Teil („Wie wir die Welt sehen“) (ebd.) nimmt der Text das kapitalistische Weltsystem in den Blick. Kapitalismus wird als „soziales System“ beschrieben, in dem diejenigen, die „das Geld und die Dinge besitzen“ über soziale Belange bestimmen, während diejenigen, „die nichts anderes besitzen als ihre Arbeitskraft“ gehorchen müssen (ebd.). Die Anhäufung von Reichtümern in den Händen Weniger basiere nicht nur auf Ausbeutung der Arbeiter*innen, sondern auch auf Plünderung, Unterdrückung von Rebellionen, Verachtung sowie der Verwandlung von Menschen, Kulturen, Geschichte, Natur und Bewusstsein (*conciencia*) in Waren. Die Ausbeutung der Arbeitskraft der Arbeiter*innen auf dem Weltmarkt wird u.a. anhand der nordmexikanischen *maquiladora*-Industrie veranschaulicht. Als aktuelle Form des Kapitalismus wird die „neoliberale Globalisierung“ (ebd.) genannt. Sie wird diffus als „ein Krieg zur Eroberung der ganzen Welt“ (ebd.) interpretiert, der nicht nur durch Armeen, sondern auch durch wirtschaftliche Prozesse oder Ideen erfolge. Die „kapitalistische Globalisierung“ habe eine zerstörerische Wirkung auf Kulturen, Sprachen, politische und Wirtschaftssysteme sowie die „Art und Weise, wie die Menschen [...] miteinander umgehen“ (ebd.). Allerdings geschehe dies nicht unhinterfragt, denn verschiedene soziale Gruppen (wie Frauen, Jugendliche, Indigene, Homosexuelle, Lesben, Transgender oder Migrant*innen) leisteten weltweit Widerstand. Hiermit nimmt der Text explizit Bezug auf die Punkte 1 *intersektionale Herrschaftskritik* sowie 2 *Verabschiedung eines revolutionären Subjektes*.

Der vierte Teil („Wie wir unser Land Mexiko sehen“) (ebd.) betrachtet die politische Situation in Mexiko. Das Land werde von einer neoliberalen

und „schlechten Regierung“ (ebd.) regiert. Deren Politiken, beispielsweise Freihandelsabkommen, stürzten viele Mexikaner*innen ins Elend. Die Zerstörung der Volkswirtschaft, z.B. durch Fabrikschließungen oder die Veränderung landwirtschaftlicher Strukturen, beträfe insbesondere Arbeiter*innen sowie Bauern/Bäuer*innen. Einigen bleibe deswegen kein anderer Ausweg als die Migration in den Norden. Der Text beschreibt weitere Folgen neoliberaler politischer Reformen, u.a. die Möglichkeit der Privatisierung von *ejido*-Land, die Privatisierung des staatlichen Erdölkonzerns PEMEX (Petróleos Mexicanos) sowie der Sozialversicherung. Gleichzeitig schildert er die Zunahme sozialer Disparitäten sowie eine Verschärfung des Drogenhandels und der Kriminalität. Den zahlreichen Problemen, die neoliberale Politiken verursachen, werden eine Reihe von widerständigen Kämpfen und Organisationen gegenübergestellt, darunter indigene Gruppen, Arbeiter*innen, Studierende, Frauen, *queere* Menschen, Priester, Nonnen sowie soziale Kämpfer*innen. Aus der Verteidigung von Kulturen, Land, Wasser und Wäldern, den Kämpfen gegen die Privatisierung von Arbeitsplätzen oder Bildung oder auch gegen heterosexistische Gewalt seien verschiedene Organisationsformen und Publikationen hervorgegangen. All diese Initiativen bewahrten die *patria* (d.h. Mexiko) vor der Ausbeutung und Zerstörung. So umfasse das im Text benutzte Wir all jene Kämpfe (Punkt 1 *intersektionale Herrschaftskritik*, Punkt 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht*, Punkt 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs*).

Im fünften Teil („Was wir tun wollen“) (ebd.) skizziert der Text zukünftige Schritte. Die Zapatistas bekunden Solidarität mit Kämpfen in anderen Ländern und kündigen ihre Unterstützung an, sowie die Intention „mit euch zu sprechen, um zu lernen“ (ebd.) (Punkt 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs*). Die Erklärung richtet sich an lateinamerikanische Bevölkerungen (*pueblos*) und nennt als historische Vorbilder („Lichter, die den Kontinent erhellten“) (ebd.) Ernesto „Che“ Guevara und Simón Bolívar.¹² Die Zapatistas lehnten die US-amerikanische Wirtschaftsblockade Kubas ab und suchten nach Wegen der Unterstützung, während sie im Hinblick auf die USA zwischen „schlechten Regierungen“ (ebd.) und solidarischen Bevölkerungen differenzierten. Zusätzlich richteten sie sich an verschiedene Gruppen wie die Mapuche in Chile, Menschen in Venezuela, indigene Gemeinschaften in Ecuador und Bolivien sowie Aktivist*innen in Argentinien, Uruguay und Brasilien. Die „Brüder und Schwestern aus [...] dem würdigen und rebellischen Europa“

12 Während Guevara hier als positiver Bezugspunkt auftaucht, diente er in den analysierten Texten der BUKO eher als Abgrenzungsfolie. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Unterschied zwischen „altem“ und *Neuem Internationalismus* von den Zapatistas nicht als so konstitutiv empfunden wird.

(ebd.) werden versichert, dass die Zapatistas die dortigen sozialen Bewegungen aufmerksam verfolgten, um etwas zu lernen, aber auch beabsichtigten, ihnen zur Unterstützung Kunsthandwerk oder *pozol* (Maisgetränk, Anm. d. Verf.) zu schicken. Weiter wendet sich der Text an die „Brüder und Schwestern aus Afrika, Asien und Ozeanien“, um zu betonen, „dass wir wissen, dass auch ihr kämpft, und dass wir eure Ideen und Praktiken besser kennenlernen möchten“ (ebd.). Schließlich richtet er sich an die „ganze[n] Welt“ und erklärt,

„dass wir sie [die ganze Welt] gerne vergrößern möchten, damit sie so groß wird, dass alle Welten hineinpassen, die Widerstand leisten, weil die Neoliberalen sie vernichten wollen, und weil sie sich nicht einfach ergeben, sondern für die Menschlichkeit kämpfen“ (ebd.).

Hier kommen die Punkte 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht* sowie 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs* wiederholt zum Tragen. Anschließend konkretisiert die Erklärung zukünftige Absichten der EZLN. Es ginge darum, „eine Übereinkunft mit Personen und Organisationen der Linken zu schließen“, um Widerstand gegen die neoliberale Globalisierung zu leisten und „ein Land zu schaffen, in dem es für alle Gerechtigkeit Demokratie und Freiheit“ gebe (ebd.). Nur die Linke könne gemeinsam einen Plan entwerfen, damit Mexiko nicht zugrunde gehe. Die Zapatistas seien nicht gekommen, um zu befehlen, Wahlvorschläge für die Mitglieder offizieller Parteien zu machen, oder zu einem bewaffneten Aufstand aufzurufen (Punkt 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht*). Vielmehr gehe es darum, „die Meinung einfacher Menschen einzuholen“ und zu „fragen, wie ihr lebt, wie ihr kämpft, wie ihr über unser Land denkt, und was wir tun können, um nicht besiegt zu werden“ (ebd.). Gemeinsam „mit allen, mit Indigenen, Arbeitern, *Campesinos*, Studierenden, Lehrern, Angestellten, Frauen, Kindern, alten Menschen, Männern, und mit all denen, die ein gutes Herz haben und Lust haben zu kämpfen“ solle ein „landesweites Kampfprogramm“ vereinbart werden (ebd.).

Im sechsten Teil („Wie wir das tun werden“) (ebd.) verpflichtet sich die EZLN dazu, weltweit zivile, gewaltfreie und transparente Netzwerke mit Menschen zu knüpfen, die „gegen den Neoliberalismus und für die Menschlichkeit Widerstand leisten und kämpfen“ (ebd.). Es werden auch weitere, „interkontinentale Treffen für die Menschlichkeit und gegen den Neoliberalismus“ (ebd.) angekündigt, damit sich verschiedene Kämpfe austauschen, vernetzen und voneinander lernen können. In Mexiko wollen die Zapatistas nicht mehr nur für und mit indigenen Bevölkerungsgruppen, sondern mit allen „Ausgebeuteten und Enteigneten“ (ebd.) kämpfen. Auf

Augenhöhe soll ein „antikapitalistisch[es] bzw. antineoliberal[es]“ ausgerichtetes Kampfprogramm erarbeitet werden, das sich „für Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit für das mexikanische Volk“ einsetze (ebd.). Ziel sei der Aufbau einer „andere[n] Art der Politik“ (ebd.) sowie einer neuen Verfassung, die mit neuen Gesetzen die Forderungen des mexikanischen Volkes berücksichtige, darunter die Forderungen nach „Wohnung, Land, Arbeit, Ernährung, Gesundheitswesen, Bildung, Information, Kultur, Unabhängigkeit, Demokratie, Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden“ (ebd.). Die EZLN beabsichtige eine Delegation („Die Andere Kampagne“) für unbestimmte Zeit durch Mexiko zu entsenden. Angestrebt werde eine Allianz mit parteilosen, basisdemokratischen und nicht-Profit-orientierten Bewegungen und Organisationen, um „von unten und für unten“ (ebd.) eine linke Alternative für Mexiko aufzubauen.

BUKO: Antimuslimischer Rassismus und Klimaprotest in den 2010ern

Das BUKO-Positionspapier gegen anti-muslimischen Rassismus *Immer die Anderen* (BUKO 2010) spiegelt den Einfluss postkolonialer Debatten auf die internationalistische Diskussion wider und befasst sich mit dem Konzept des *othering* am Beispiel der Muslim*innen bzw. allgemeiner der Menschen aus dem arabischen Raum. Diese werden laut dem Papier im geopolitischen Kontext des „Kriegs gegen den Terror“ seit 2001 pauschal als anders und bedrohlich, insbesondere als patriarchal, gewalttätig, homofeindlich und antisemitisch konstruiert, was mit einer Aufwertung des Eigenen (als fortschrittlich, feministisch, usw.) einhergeht. Das Papier zeigt, dass *intersektionale Herrschaftskritik* eine zunehmend wichtige Rolle in der internationalistischen Diskussion spielt. Es fordert eine Zusammenarbeit mit linken Kräften in arabischen und muslimischen Ländern, auch unter Einbeziehung solidarischer Kritik und betont „eine klare Benennung von Herrschaftsstrukturen in unserer eigenen Gesellschaft sowie den Beitrag Deutschlands und Europas zu sozialen und ökonomischen Verhältnissen weltweit“, bevor es mit der Forderung endet: „Gegen Rassismus, Antisemitismus, (Homo-)Sexismus, Krieg und Terror überall – im Nahen Osten ebenso wie in Neukölln oder Nürnberg“ (BUKO 2010: 3). Damit spricht es sich gegen eine „Auslagerung“ von frauenfeindlicher Gewalt an angeblich rückständige Muslime und Araber, d.h. die Ethnisierung von Sexismus aus. Eine solche Zuschreibung begegnet uns beispielsweise in der Medienberichterstattung über die Silvesternacht 2015 in Köln (vgl. Dietze 2016), aber auch in ähnlicher Weise im Bereich des Antisemitismus im Kontext der *Documenta 15* 2022. Da in der Rechtfertigung der vermeintlichen

Rückständigkeit der Muslime oftmals mit den Konzepten „Aufklärung“ und „Menschenrechte“ operiert wird, findet sich hier auch – komplementär zu den Ausführungen in der Kölngehen-Broschüre – die kritische Hinterfragung dieser Konzepte, die, zusammen mit Frauenrechten insbesondere in Afghanistan „der ideologischen Legitimierung von Kriegen und militärischen Interventionen durch ‚den Westen‘ weltweit“ dienen (BUKO 2010: 3). Die *selbstkritische Hinterfragung des Eigenen* bezieht sich jedoch auf die eigene Gesellschaft und nicht explizit auf die linke, internationalistische Szene, was ein wichtiges Element eines *Postmodernen Internationalismus* wäre.

Während Kapitalismus als Thema in dem antirassistischen Papier kaum vorkommt, stellt er einen wichtigen Bezugspunkt in einer *Still not loving COPs* betitelten Stellungnahme des BUKO Arbeitsschwerpunkts Gesellschaftliche Naturverhältnisse dar (BUKO 2015), die im Vorfeld der Pariser Klimakonferenz (COP – *Conference of the Parties*) veröffentlicht wurde. Diese wendet sich gegen Lösungen, die auf marktförmige Ansätze, individuelles Konsumverhalten oder eine technologische Effizienzrevolution setzen, denn auch im Rahmen eines grünen Kapitalismus würde „der Zwang zur Profitmaximierung ... notwendigerweise zu einer Ausweitung zerstörerischer Naturaneignung führen“ (ebd.: 2). Dabei wird ökologischer Konsum nicht grundsätzlich als überflüssig oder falsch angesehen, daher, so wird argumentiert „ist es wichtig, eigene Verstrickungen in gesellschaftliche Strukturen zu reflektieren. Das trifft auf geschlechterdifferenzierte und rassistische Herrschaftsverhältnisse ebenso zu wie auf sozial-ökologische“ (ebd.: 4). An dieser Stelle wird also nicht nur die *intersektionale Herrschaftskritik* deutlich, sondern auch ein Bewusstsein über die eigene *Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche*. Dementsprechend fällt auch das Stichwort der „imperialen Lebensweise“ und es wird argumentiert, dass aus kapitalismuskritischer Perspektive

„die Überfischung der Meere, die Abholzung des Regenwaldes, die Verschmutzung von Gewässern, Böden und Luft nicht länger als bedauernswerte Unfälle einer ansonsten Wohlstand schaffenden Produktionsweise, sondern als grundlegende Voraussetzung unserer Lebensweise verstanden werden [können], von der vor allem Menschen im Globalen Norden und die Mittel- und Oberschicht im Globalen Süden profitieren.“ (ebd.: 2)

Kritisiert wird dabei auch eine Sichtweise, „bei der ‚Natur‘ nur aufgrund ihres bezifferbaren monetären Wertes schützenswert erscheint“ (ebd.: 3) – ein Bekenntnis zum Eigenwert der Natur, wie wir es auch bei Ansätzen der *Deep Ecology* (Sessions & Naess 1986), des Postdevelopment (Sachs 1993) und des Ökofeminismus (Mies & Shiva 1995) finden, und auch das gute Leben

(*buen vivir*) als indigene Antwort auf den Wachstumszwang wird genannt (BUKO 2015: 6). Die Anführungsstriche um den Begriff der Natur herum verweisen jedoch darauf, dass im Unterschied zu manchen Vertreter*innen dieser Ansätze die Autor*innen des Papiers ihn als sozial konstruiert verstehen: „Unser Blick auf ‚Natur‘ ist ebenso gesellschaftlich geprägt wie die Nutzung von ‚Natur‘ von ökonomischen Verhältnissen abhängig ist. ‚Natur‘ ist also immer schon gesellschaftlich überformt.“ (ebd.: 1) Hinsichtlich der Klimadebatte verweist das Papier auf ihren „eurozentrischen Charakter“ (der Fokus liegt mehr auf zukünftigen Katastrophen im Norden als auf den bereits bestehenden im globalen Süden, ebd.: 4) und fordert „die Wahrnehmung des Klimawandels als Umweltproblem zu brechen und ihn ... als eines der Symptome des Kapitalismus zu benennen“ (ebd.: 6). Dabei werden *keinerlei Hoffnungen in Staaten* und „politische Lösungen ‚von oben‘“ gesetzt (ebd.). Somit finden wir hier ein weiteres Element des *Neuen Internationalismus* (die Absage an die Übernahme der Staatsmacht). Stattdessen wird postuliert:

„Wir haben keine fertigen Antworten auf alle diese Fragen. Wir meinen, dass wir solche fertigen Antworten auch nicht haben brauchen oder sollten: Gesellschaftsentwürfe sollten nicht von wenigen vorgegeben, sondern gemeinschaftlich entwickelt werden.“ (ebd.: 5)

Dies ist nicht nur ein Echo auf das zapatistische „preguntando caminamos“, sondern auch eine klare *Ablehnung des Avantgardekonzpts* und somit ein weiteres Element eines *Postmodernen Internationalismus*. Somit finden sich auch in diesem Jahrzehnt nahezu alle erwähnten Elemente des neuen und des *Postmodernen Internationalismus*. Eine Ausnahme stellt die *Abkehr der Annahme vom revolutionären Subjekt* (Proletariat/Völker der Dritten Welt) dar, die nicht mehr nennenswert diskutiert wird. Ein möglicher Grund wäre, dass diese Abkehr mittlerweile als selbstverständlich gilt.

EZLN: Sie und wir – V. Die Sechste (La Sexta) in den 2010er Jahren

Das Dokument wird im Januar 2013 veröffentlicht, es ist der fünfte Teil einer Reihe an Veröffentlichungen durch die EZLN (Subcomandante Insurgente Marcos 2013).¹³ Es richtet sich an die Genoss*innen des „Netzwerkes gegen die Unterdrückung und für die Solidarität“ (ebd.). Die EZLN habe entschieden, die Ansprache an die Unterstützer*innen der Sechsten Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald und der daraus resultierenden Anderen Kampagne in einem kämpferischen (d.h. solidarischen) Umfeld

¹³ „Die Sechste“ [*La Sexta*] bezieht sich auf die Unterstützer*innen der Sechsten Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald.

zu halten. Die Zapatistas bedanken sich für die erhaltene Unterstützung, insbesondere in den Belangen von politischen Gefangenen. Weiter kündigt der Text eine neue Etappe an. Zukünftig soll ein anderer Weg eingeschlagen werden, in dem es nicht mehr nur darum gehe, Schmerzen und Hoffnungen zu rekapitulieren. Der Text greift die Inhalte der Sechsten Erklärung auf. Er ergänzt diese um Antworten auf die Fragen, warum, wie, wann und mit wem die Zapatistas kämpften. Der Text betont erneut, dass die Zapatistas nicht anstrebten, eine Führungsriege oder große Organisation mit zentraler Führung zu sein (Punkt 6 *Aufgabe des Avantgarde-Anspruchs*). „Einheit in der Aktion“ könne nur ermöglicht werden, wenn „die Art und Weise eines jeden“ sowie „das Wissen, das jeder von uns, Einzelperson oder Kollektiv, von seiner Geographie und seinem Kalender“ habe, respektiert werde (ebd.) (Punkt 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*). Wiederum berge jeder Versuch, eine Homogenisierung herzustellen, die Gefahr faschistischer Vorherrschaft. Auch der Begriff der Einheit sei mit Vorsicht zu genießen, denn er laufe Gefahr, kleine Welten der Tyrannei und Ungerechtigkeit zu reproduzieren. Diese Lektion wiederhole sich fortwährend, jedoch identifizierten sich die Zapatistas stets mit dem Ort „der Unterdrückten, der Verachteten, der Ausgebeuteten, der Beraubten“ (ebd.). Auch wenn es sich bei kapitalistischen Mechanismen wie „Ausbeutung, Raub, Unterdrückung und Verachtung“ (ebd.) um wiederkehrende Phänomene handelte, habe das aktuelle kapitalistische System ein Stadium erreicht, das nur als extremer Wahnsinn bezeichnet werden könne. Die Folgen „raubtierhafte[r] Gier“ oder auch „absolute[r] Verachtung des Lebens“ würden zum Verschwinden der Menschheit auf dem Planeten führen (ebd.). Um das „mitgenommene Haus der Menschheit“ zu retten, müssten die sozialen Beziehungen zerstört werden, die zu diesen Herrschaftsverhältnissen führten („die es ermöglichen, dass einer oben ist, um den Preis, dass ein anderer unten ist“) (ebd.). Den Zapatistas sei bewusst, dass neben den genannten Herrschaftsverhältnissen auch weitere Dinge zu Irritationen führen könnten. Jedoch konzentriere sich ihre Analyse auf die „große Linie“, die die Geographie der Welt beeinflusse, das „Oben und Unten“ (ebd.). So gebe es Machismus, Patriarchat, Misygynie, aber es sei „eine Sache [...] eine Frau von oben zu sein, eine ganz andere allerdings, eine von unten zu sein“ (ebd.) (Punkt 1 *intersektionale Herrschaftskritik*). Auch wenn diese Unterschiede oft übersehen würden, bleibe der Unterschied zwischen Besitzenden und Besitzlosen substantiell. Eine Form der Reproduktion dieser Unterschiede „von oben“ umfasse auch „Blicke, Worte, Gehöre und Schritte“ (ebd.). Diese Unterschiede seien zwar nicht unbeweglich, würden aber durch „gigantische Ideen-Kathedralen“ (wie „Fortschritt“ oder „Modernisierung“) (ebd.) aufrechterhalten, und nicht

zuletzt durch Institutionen wie Universitäten oder Studienzentren. Um dies zu ändern, bedürfe es eines „nein, es muss nicht so sein“ oder eines „ja“ auf die Frage „Könnte es anders sein?“ (ebd.). Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wollten die Zapatistas aus den Erfahrungen der letzten sieben Jahre (gemeint ist die der Sechsten Deklaration folgende *Andere Kampagne*) schöpfen und Veränderungen im Rhythmus, in der Geschwindigkeit des Schrittes sowie in der Begleitung herbeiführen. Eine Zusammenarbeit mit Personen, die sich opportunistisch oder autoritär verhielten, die keine dauerhafte Unterstützung böten, keine anstrengenden Arbeiten übernehmen und die Kämpfe im Stich ließen, werde nicht mehr angestrebt. Hingegen riefen die Zapatistas Menschen auf, die auf Basis von Unterschieden, Heterogenität sowie „Autonomie der Art und Weise des Gehens“ (ebd.) zusammenkommen möchten. Eine Grundlage sei zudem gegenseitiger Respekt. Es benötige keine weiteren Erfordernisse „außer dem ‚Nein‘, das uns zusammenruft und dem Kompromiss, die nötigen ‚Jas‘ zu schaffen“ (ebd.). Künftig solle es keine nationale Kampagne mehr geben; der Wirkungskreis erstrecke sich auf den gesamten Planeten Erde. Um sich der Initiative der *Sexta* anzuschließen, sei keine (offizielle) Mitgliedschaft erforderlich, sondern die kollektive Zustimmung zum „Nein“ sowie der Willen zur Erschaffung der „Jas“ (ebd.). Dieser angestrebte, langfristige Prozess zielen nicht darauf ab, die Regierung auszutauschen, sondern die Welt zu verändern (Punkt 3 *Verabschiedung des Ziels der Übernahme der Staatsmacht*). Die Initiative der *Sexta* beziehe sich nicht auf wählbare Gruppierungen (d.h. Parteien). Sie umfasse Personen und Gruppen, die von der EZLN eingeladen würden; diese könnten wiederum weitere Gruppen einladen. Weiter kündigt das *Comunicado* ein baldiges internationales Treffen in Chiapas an.

BUKO: Rechte und linke Ökologie in den 2020ern

Während der BUKO Arbeitsschwerpunkt Weltwirtschaft (ASWW) seit 2008 nicht mehr aktiv ist, ist der Arbeitsschwerpunkt Gesellschaftliche Naturverhältnisse (GesNat) im selben Jahr mit der ersten Publikation in Erscheinung getreten und mittlerweile zum sichtbarsten Akteur der BUKO geworden. Hierin spiegelt sich die thematische Konjunktur der internationalistischen Bewegung, in deren Zuge die Kritik neoliberaler Globalisierung durch die Kritik an Klima- und Umweltkrise abgelöst worden ist. Die Broschüre des GesNat *Links und Rechts kann man nicht verwechseln? Rechte und Linke Positionen zu Ökologie – Eine Handreichung für Linke Aktivist*innen* (BUKO 2020) ist in der Klimabewegung breit rezipiert worden. In ihr findet sich im Wesentlichen eine Weiterführung der im Papier von 2015 dargelegten

Positionen, nur weitaus umfangreicher und detaillierter sowie mit dem Fokus auf die Frage der Unterscheidungsmerkmale linker und rechter ökologischer Positionen und die Kritik einer unkritischen Bezugnahme auf „Natur“ und „Naturvölker“ (ebd.: 11-13). Links wird hier in Anlehnung an einen Text von Michael Brie und Christoph Spehr (der früher in der *alaska*-Redaktion war) definiert über drei Grundgedanken:

„1. Glaube an die Gleichwertigkeit aller Menschen und Offenheit für verschiedene Lebensentwürfe, 2. Forderungen nach weiterer Demokratisierung und 3. Unterstützung für materielle Umverteilung und Gleichheit und Forderung nach Zurückdrängung von Marktmechanismen als Grundlage der Wirtschaft.“ (ebd.: 9)

Merkmal rechter Positionen ist der Broschüre zufolge die Eingrenzung von Forderungen nach Freiheit, Gleichheit und Solidarität auf eine bestimmte, meist national oder rassistisch definierte Gruppe, eine „exklusive Solidarität“ (ebd.: 17). Dass in der Broschüre des GesNat die Gleichwertigkeit aller Menschen eng mit einer Offenheit für verschiedene Lebensentwürfe verknüpft wird, verdeutlicht, dass die „Welt der vielen Welten“ der Zapatistas bzw. das Pluriversum des Postdevelopment (Kothari u.a. 2019) und somit die *Zurückweisung von Avantgarde-Konzepten* einen zentralen Stellenwert einnimmt. Das im 20. Jahrhundert von linken Parteidiktaturen durchgängig in Anspruch genommene Wissen über die Interessen des Volkes oder der Arbeiterklasse und damit die Vorstellungen eines autoritären Sozialismus hat offenbar ausgedient: Seine Zurückweisung wird hier als konstitutiv für eine linke Position angesehen. *Intersektionale Herrschaftskritik* kann als weiterer wichtiger Punkt festgehalten werden:

„Wenn rechte Parteien und Gruppierungen versuchen, das Thema Klimawandel für sich zu vereinnahmen, ist es wichtig, sich politisch klar zu positionieren: als internationalistisch, antirassistisch, antifaschistisch, feministisch und für emanzipatorische Teilhabe, gerade von benachteiligten sozialen Gruppen.“ (ebd.: 16)

Sehr deutlich wird das internationalistische Ziel formuliert als

„die Überwindung von Herrschafts- und Unterdrückungsverhältnissen zugunsten aller Menschen, insbesondere aber jener, die derzeit unterdrückt werden, arm sind, diskriminiert werden, weniger Chancen haben. Es geht also nicht einfach um den Schutz natürlicher Ressourcen oder Ökosysteme, sondern vielmehr um ein gutes Leben für alle. Dazu gehören die Forderung nach und Kämpfe für globale Bewegungsfreiheit und Überwindung von nationalstaatlichen Grenzen.“ (ebd.: 50)

Die Reflexion der *eigenen Verstrickung in Machtverhältnisse und Widersprüche* und das „Hinterfragen der eigenen Position“ (ebd.: 51) ist durchgängiges Thema der Broschüre, die Parallelen und Unterschiede rechter und linker Positionen zu Ökologie und Klimawandel, aber auch zu Globalisierungs-, Wachstums- und Entwicklungskritik auslotet. Die Elemente *keine Übernahme der Staatsmacht* und *kein Glaube an das revolutionäre Subjekt* werden nicht thematisiert. Unser Eindruck ist, dass sie innerhalb der linken bzw. linksradikalen Klimabewegung nicht mehr als diskussionswürdige Thesen aufgefasst werden. Dies gilt jedoch nicht für die moderate Klimapolitik, die durchaus auch mit Appellen an die Herrschenden und hierarchischen Organisationsformen operiert, und somit den Glauben an progressive Lösungen „von oben“ reproduziert.

EZLN: Erster Teil: EINE ERKLÄRUNG ... FÜR DAS LEBEN in den 2020er Jahren

Der Text „Erster Teil: EINE ERKLÄRUNG ... FÜR DAS LEBEN“ erscheint am 1. Januar 2021 (Nosotr@s – Wir. Planet Erde 2021). Er ist von der Zapatistischen Nationalen Befreiungsarmee sowie einer Vielzahl von Kollektiven und Einzelpersonen aus verschiedenen Ländern unterzeichnet und richtet sich an „die Bevölkerungen [*pueblos*] der Welt“ sowie „die Menschen, die in den fünf Kontinenten kämpfen“ (ebd.). Der Text resümiert, dass in den letzten Monaten verschiedene Kontakte geknüpft wurden, und gibt Beispiele für die Vielzahl an Positionierungen, die dies einschließt:

„Wir sind Frauen, Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transvestiten, Transsexuelle, Intersexuelle, Queers und mehr, Männer, Gruppen, Kollektive, Vereinigungen, Organisationen, soziale Bewegungen, *Pueblos originarios* [ursprüngliche Bevölkerungen], Stadtteil-Zusammenschlüsse, Gemeinden und ein langes Etcetera, das uns Identität gibt.“ (ebd.) (Punkt 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*).

Nach dem Verweis auf die Bedeutung von Identität folgt eine lange Auflistung von Faktoren, die die Angerufenen voneinander „unterscheiden und [...] entfernen“ (ebd.), einschließlich Ozeane, Kulturen, Sprachen, Geschichten, Alter, Geographien, sexuelle Identitäten und Nicht-Identitäten, Wurzeln, soziale Klassen, Kaufkraft, gesellschaftliche Stellung und *likes*.

Dem werden „nur sehr wenige Dinge“ (ebd.) gegenübergestellt, die die Angerufenen vereinen, darunter sich „die Schmerzen der Erde zu eigen [zu] machen“ (ebd.), wie Gewalt gegen Frauen, sexuelle Minderheiten, Kinder und indigene Bevölkerungen sowie Rassismus, Militarismus, Ausbeutung,

Zerstörung der Natur (Punkte 1 *intersektionale Herrschaftskritik* und 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*). Als weitere Aspekte des Einenden werden aufgezählt: Verständigung darauf, dass der Kapitalismus als System für die Schmerzen verantwortlich sei; das Wissen darüber, dass das System nicht reformierbar sei; die Verpflichtung, dass das Überleben der Menschheit von der Zerstörung des Kapitalismus abhängen und deswegen „überall und jederzeit – jede/r auf ihrem/seinem Gebiet“ (ebd.) dagegen kämpfen müsse; die *Gewissheit*, dass es sich um einen weltweiten Kampf handele, da auch der Kapitalismus keinerlei Grenzen, Nationalitäten, Fahnen, Sprachen, Kulturen, Ethnien anerkenne (Punkt 1 *intersektionale Herrschaftskritik*); die *Überzeugung*, dass die Grundlage von Freiheit und Gleichheit auf der Respektierung von Differenz liege sowie ihre Ähnlichkeit in Diversität (Punkt 1 *intersektionale Herrschaftskritik*) sowie die Erkenntnis, dass „das Hören und Sehen des Anderen“ (ebd.) die Grundlage zur Bestimmung von Freiheit und Gerechtigkeit sei. Dies impliziert eine grundlegende Absage an ein Avantgarde-Konzept, das privilegiertes Wissen über Befreiung in Anspruch nimmt (Punkt 6) sowie an die Annahme, dass durch eine Übernahme der Staatsmacht Freiheit und Gerechtigkeit erreicht werden könnten (Punkt 3). Ebenso finden wir in der Formulierung, dass der „Kampf um die Menschheit jederzeit und überall“ (ebd.) geführt werden müsse, eine Absage an die Vorstellung eines Endpunkts der Emanzipation als einer vollständig befreiten Gesellschaft (Punkt 5).

Diese Übereinstimmungen haben zu einer Reihe von Vereinbarungen geführt. Erstens seien Treffen, Gespräche, Austausch von Ideen, Erfahrungen, Analysen und Einschätzungen geplant, und zwar „zwischen uns, die wir – von verschiedenen Konzeptionen und unterschiedlichen Terrains aus – für das Leben kämpfen“ (ebd.). Zweitens sollen die Aktivitäten auf allen fünf Kontinenten stattfinden. Dabei wird zunächst für Juli, August, September und Oktober 2021 die Rundreise einer Delegation angekündigt, die aus dem CNI, der *Frente de Pueblos en Defensa del Agua y de la Tierra de Morelos, Puebla y Tlaxcala* (Zusammenschluss der *pueblos* in Verteidigung von Wasser und Land in Morelos, Puebla und Tlaxcala) und der EZLN besteht. Drittens seien alle eingeladen, „die die gleichen Sorgen und ähnlichen Kämpfe teilen; alle ehrlichen Menschen und alle von *Unten*, die in den vielen Ecken der Welt rebellieren und widerstehen“ (ebd.), sich anzuschließen und die Erklärung zu unterzeichnen (Punkt 2 *Verabschiedung von der Idee eines revolutionären Subjektes*).

5. Diskussion der Ergebnisse

Wenn wir unser Analyseraster nun auf die empirischen Ergebnisse anwenden und die Texte auf eine Präsenz der Elemente eines *Neuen Internationalismus* (in Kurzform: intersektionale Herrschaftskritik/kein Hauptwiderspruch; kein privilegiertes revolutionäres Subjekt; Absage an Übernahme der Staatsmacht) sowie eines noch etwas darüber hinaus gehenden *Postmodernen Internationalismus* (zusätzliche Elemente: keine befreite Gesellschaft, in der Emanzipation erreicht ist; Reflexion der eigenen Verstrickung in Machtverhältnisse, kein Avantgarde-Anspruch der Befreiungsbewegung) befragen, ergibt sich das Bild in Tabelle 2, S. 42.

Diese schematische Darstellung basiert auf der Analyse der ausgewählten Texte, welche wir mittels des induktiv-deduktiv hergeleiteten Kategoriensystem durchgeführt haben; sie bedeutet notwendigerweise eine Reduktion der Komplexität des Materials mit dem Ziel, Befunde für die Beantwortung der Forschungsfragen herauszukristallisieren. Sie erlaubt uns einige generalisierende Schlussfolgerungen:

1. Sowohl die in der Literatur genannten Elemente des *Neuen Internationalismus* als auch die in der *alaska* postulierten Elemente eines *Postmodernen Internationalismus* lassen sich in den untersuchten Texten von BUKO und EZLN, wenngleich im Hinblick auf unterschiedliche Bezugnahmen und Inhalte nachweisen. Insgesamt treten die Aspekte des *Neuen Internationalismus* allerdings häufiger auf (32) als die des *Postmodernen* (19). Somit lässt sich schlussfolgern, dass die Diagnose eines *Neuen Internationalismus* im Kontext konkreter sozialer Kämpfe für die untersuchten internationalistischen Dokumente eine hohe Plausibilität aufweist, die eines *Postmodernen Internationalismus* zumindest eine mittlere Plausibilität; sie können etwas stärker den deutschsprachigen Debatten zugeordnet werden.
2. Hinsichtlich der einzelnen Elemente lässt sich die Diagnose noch ausdifferenzieren: Das Element der *intersektionalen Herrschaftskritik* ist sehr häufig anzutreffen und quasi in allen der untersuchten Texte omnipräsent (15 Nennungen in den acht Analyseeinheiten). Auch die Elemente „Kein vorherbestimmtes revolutionäres Subjekt“, „Keine Übernahme der Staatsmacht“, „Eigene Verstrickung in Machtverhältnisse“ und „Kein Avantgarde-Anspruch“ sind alle relativ oft anzutreffen (7-10 Nennungen). Das Element „Kein Endpunkt der Emanzipation“ kommt vergleichsweise sehr selten vor (2 Nennungen). Es lässt sich also festhalten, dass die Kritik an intersektionalen Herrschaftsverhältnissen und damit einhergehend die

Absage an den Hauptwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit in den von uns untersuchten internationalistischen Publikationen der beiden Organisationen weitreichende Anerkennung erfährt.

3. Dessen ungeachtet steht als wichtiges Thema der gemeinsame *Kampf gegen den globalen Kapitalismus*, und insbesondere in der Ausprägung neoliberaler Wirtschaftspolitiken, im Mittelpunkt. Die Berücksichtigung von Themen wie Rassismus und Patriarchat scheint demnach nicht zu einer Minderung der Kapitalismuskritik geführt zu haben. Weiterhin scheint deutlich, dass die Vorstellung einer Emanzipation ohne Endpunkt eindeutig das Element ist, das am seltensten in der Debatte auftaucht. Das weist darauf hin, dass die Idee einer befreiten Gesellschaft nach der Revolution immer noch ein wichtiger Bezugspunkt internationalistischer Bewegungen ist. Vernachlässigt wird dabei, dass Gesellschaften und Subjekte sich nicht von einem Tag auf den anderen grundsätzlich verändern und asymmetrische Machtverhältnisse und der Umgang mit ihnen auch für nachrevolutionäre Gesellschaften wichtige Themen sind.
4. Eindeutige *Verschiebungen entlang der Zeitachse* (z.B. das bestimmte Elemente nur in den ersten beiden, aber nicht mehr den letzten beiden Jahrzehnten auftauchen oder umgekehrt) lassen sich unserer Einschätzung nur in einer Hinsicht feststellen: Bezogen auf die Texte der EZLN kann eine Verschiebung und Ausdifferenzierung der Inhalte der *Comunicados* beobachtet werden. In den 1990er Jahren richten sich diese – unter den Bedingungen der kriegerischen Auseinandersetzungen mit der mexikanischen Regierung und der Konsolidierung der eigenen autonomen Strukturen angesichts von Repression und einem Krieg niederer Intensität – insbesondere an die mexikanische Gesellschaft und thematisieren Aspekte wie das Recht auf Selbstregierung und -verteidigung, Formen der Marginalisierung indigener Bevölkerungsgruppen sowie den Dialog mit der mexikanischen Zivilgesellschaft. Die späteren Texte weiten den Fokus des internationalistischen Bestrebens zunehmend auf weitere soziale Bewegungen und internationalistische Kämpfe im globalen Zusammenhang aus. Dem liegen die Erfahrungen konkreter Kämpfe zugrunde, die sich nicht nur auf die gescheiterten und schließlich unerwünschten Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung beziehen. Diese Erfahrungen beziehen sich auch auf internationalistische Vorstellungen und manifestieren sich auf der Ebene alltäglicher Kämpfen um „Würde“.

Aufgrund unseres situierten Wissens können wir ferner mutmaßen, dass im Hinblick auf die BUKO das Fehlen des Elements „keine Übernahme der Staatsmacht“ in den 1990er Jahren einem fehlenden Konsens in dieser Frage geschuldet ist, während das Fehlen dieses und des Elements „Kein

bestimmtes revolutionäres Subjekt“ in den 2020er Jahren auf einem als selbstverständlich angenommenen Konsens in dieser Frage hinweist und kaum jemand die entsprechenden Thesen eines alten Internationalismus hinsichtlich dieser Frage vertritt. Im Hinblick auf die EZLN können wir als eine weitere Mutmaßung formulieren, dass das Fehlen einer positiven Bezugnahme auf *patria* und mexikanische Nation/*Nationalismus* in neueren Publikationen nicht nur den Konflikten und gescheiterten Dialogen mit politischen Parteien und der mexikanischen Regierung (u.a. im Kontext der Verhandlungen von San Andrés oder der Anderen Kampagne) geschuldet ist, sondern möglicherweise auch mit dem langfristigen Austausch mit anderen internationalistischen Bewegungen zusammenhängt. Insgesamt scheint es eine zunehmende Verlagerung auf transnationale Kämpfe und globale internationalistische Vernetzungen zu geben.

5. Bemerkenswert sind die weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der untersuchten Elemente zwischen den beiden Organisationen sowie die immer wieder auftauchenden Bezugnahmen auf das zapatistische Politikverständnis (fragend voranschreiten, Welt der vielen Welten usw.) in der deutschen Debatte. Nennenswerte Unterschiede zwischen den untersuchten Texten der BUKO und EZLN lassen sich in der Diagnose der Elemente von *Neuem* und *Postmodernen Internationalismus* kaum nachweisen. Ausnahme hiervon ist das Element der *eigenen Verstrickung in Machtverhältnisse*, bei dem sechs von sieben Nennungen in den Analyseeinheiten der BUKO auffindbar sind. Dies sollte unseres Erachtens aber nicht ohne weiteres als selbstkritischere Einstellung der deutschen internationalistischen Debatte interpretiert werden, da die Verstrickung in postkoloniale Herrschaftsverhältnisse (wie Eurozentrismus, Neokolonialismus und imperiale Lebensweise) im Falle der Linken in Deutschland anders als in der Linken in Mexiko gelagert ist und dementsprechend auch eine unterschiedliche machtkritische Reflexion erwartet werden kann. So gehen auch die von uns untersuchten zapatistischen *Comunicados* integral auf die gewaltvollen Folgen der Kolonialisierung ein und zeigen, dass diese insbesondere (aber nicht nur) für indigene Bevölkerungsgruppen besonders gravierend sind. Entlang der intersektionalen Analyse argumentieren sie, dass die verwobenen Machtverhältnisse (wie binäre und heteronormative Geschlechterordnungen) zugleich unterschiedliche Erfahrungen der Diskriminierung und Unterdrückung bedeuten. Entsprechend unterscheiden sich die situierten Analysen und Forderungen von zapatistischen Frauen und „Otroas“ (d.h. nicht-binären Zapatistas), die sich auf asymmetrische Geschlechterverhältnisse beziehen, teilweise

grundlegend von Positionen westlicher oder auch urban-mestizischer Feminismen (Siller & Siemers 2009; Trzeciak & Meuth 2013).

6. In diesem Zusammenhang ist weiterhin auffallend, dass *Eurozentris-muskritik und Antirassismus* als häufige Elemente jenseits der primär untersuchten Elemente in der internationalistischen Debatte in der BUKO auffindbar sind. Dies deutet auf den zunehmenden Einfluss von antiras-sistischen, postkolonialen, dekolonialen und Postdevelopment-Ansätzen hin. Auch wird deutlich, dass Fragen um grünen Kapitalismus, imperiale Lebensweise und Rechte der Natur in der BUKO-Debatte im 21. Jahr-hundert einen deutlich größeren Stellenwert als früher haben.¹⁴
7. In den Verlautbarungen der EZLN ist auffällig, dass von Beginn an *antikoloniale Kämpfe und Bewegungen* eine große Rolle spielen und der eigene Aufstand als indigene Befreiungsbewegung in diesen Kon-text gestellt wird. Dieser Kontext, der auf eine mehr als 500-jährige Geschichte zurückblickt, unterscheidet sich deutlich von den Inhalten eines westeuropäischen Internationalismus, der nicht viel weiter als bis zum Kommunistischen Manifest von 1848 zurückreicht und sich klar auf die Tradition der Arbeiter*innenbewegung bezieht. Eine Gemeinsam-keit besteht darin, dass auch die EZLN kritischen Bezug auf westliche Konzepte wie „Entwicklung“ oder dualistische Vorstellungen (etwa von Mensch/Natur) nimmt; was sicherlich auch daran liegt, dass Konzepte wie Postdevelopment oder auch dekoloniale Perspektiven nicht zuletzt im Austausch mit indigenen sozialen Bewegungen und Aktivist*innen, z.B. während der Weltsozialforen oder auch in Chiapas, entstanden sind.¹⁵ Ein weiteres spezifisches Element, das in den untersuchten Texten der EZLN, aber nicht in den analysierten Dokumenten der BUKO auftaucht, ist die Bezugnahme auf die *patria* und die mexikanische Nation. Diese scheint insbesondere in den ersten Jahren des Aufstandes, d.h. in den von uns untersuchten Publikationen des 20. Jahrhundert virulent, wobei sich die Perspektive zunehmend auf den globalen Kontext verschiebt. Hieran ist bereits früh in der internationalistischen bzw. antinationalistischen Diskussion in Deutschland Kritik geübt worden.¹⁶ Zwar trifft zu, dass die als souverän vorgestellte Gemeinschaft der Nation nie als univer-sell, sondern immer als begrenzt gedacht wird (Anderson 1987) – und somit stets auf dem Ausschluss der nicht zu ihr zugehörigen Anderen beruht. Zu berücksichtigen ist jedoch der massive Unterschied zwischen

14 auch wenn eine Kritik an nachhaltiger Entwicklung dort bereits in den 1990ern diskutiert wurde, s. BUKO 1996; Spehr 1996; Schwertfisch 1997.

15 Vgl. z.B. Escobar 2014: 16; und allgemeiner Kothari u.a. 2019; Ziai 2023.

16 Für eine nuancierte Position s. gruppe demontage 1998.

unterschiedlichen Nationalismen und ihrer Tradition, die zwischen egalitären und faschistischen Prinzipien, zwischen Befreiungskriegen und Vernichtungskriegen erheblich variieren kann. Gleichzeitig geht es in den zapatistischen Texten nicht zuletzt darum, im Kontext der Marginalisierung und des Ausschlusses vom Staat grundlegende Rechte (d.h. im Sinne einer Inklusion der Ausgeschlossenen) wie auch die Verbesserung der Lebensverhältnisse einzufordern (Brand & Hirsch 2003: 839). Auch wenn die deutsche Geschichte wichtige Lektionen über das zerstörerische Potenzial von Nationalismus bereit hält, erscheint uns die bisweilen mit erhobenem Zeigefinger praktizierte pauschale Abwertung eines auf die Revolution von 1917 bezugnehmenden mexikanischen Nationalismus durch deutsche Internationalist*innen, wie wir sie in Diskussionsrunden häufig mitbekommen haben, vor dem Hintergrund kolonialer und neokolonialer Nord-Süd-Verhältnisse und der Errungenschaften der zapatistischen Revolution paternalistisch.

8. Eingehen möchten wir noch auf das Ergebnis, dass die Vorstellung von Emanzipation ohne Endpunkt höchst selten auftaucht, was wir so interpretieren, dass die Idee einer befreiten Gesellschaft nach der Revolution weiterhin Element internationalistischer Bewegungen ist. Dies ist jedoch noch genauer zu fassen, denn gleichzeitig suggerieren die untersuchten zapatistischen *Comunicados* im Hinblick auf die sozialen Realitäten des post-revolutionären Mexikos, dass Gesellschaften und Subjekte sich nicht von einem Tag auf den anderen grundsätzlich verändern und asymmetrische Machtverhältnisse und der Umgang mit ihnen auch für nach-revolutionäre Gesellschaften wichtige Themen sind. Auch dass „der Kampf um die Menschheit überall und jederzeit“ stattfindet, spricht gegen die Vorstellung einer Gesellschaft, in der Emanzipation überflüssig wird. Insgesamt scheinen *nicht-lineare und fluide Vorstellungen von Zukunft* in allen untersuchten Texten grundlegend für das zapatistische Politikverständnis zu sein; dies kommt nicht nur abstrakt im Leitbild des *preguntando caminamos*, sondern auch konkret in der kritischen Reflexion und Gestaltung der eigenen autonomen Strukturen. Dies ist eine klare Absage an modernisierungstheoretische Vorstellungen und die eurozentrische universelle Skala der „Entwicklung“, wie wir sie in ähnlicher Form auch in manchen Publikationen der BUKO seit Ende des 20. Jahrhunderts wiederfinden. Auch an der deutschen internationalistischen Diskussion ging die Postdevelopment-Kritik offenbar nicht spurlos vorüber.

6. Fazit

Ziel dieses Beitrages war es, entlang von Texten der EZLN und der BUKO als bedeutende Vertreter*innen eines *Neuen Internationalismus* in Mexiko und Deutschland zentrale Stränge der Debatten in und zu gegenwärtigen internationalistischen Bewegungen zu untersuchen. Das Erkenntnisinteresse bezog sich darauf, sowohl Gemeinsamkeiten wie auch Divergenzen („das Trennende und das Verbindende“) des *Neuen Internationalismus* herauszuarbeiten. Unser Ausgangspunkt waren die Debatten zum *Neuen Internationalismus*, wie sie seit den 1970er Jahren in Praktiken und Ideen der Solidaritätsbewegungen mit sozialen, antikolonialen Bewegungen im globalen Süden angestoßen und schließlich im Kontext verschiedener sozialer Kämpfe diskutiert, ausgeweitet und transformiert wurden.

Um die Debatten hinsichtlich der Ausgestaltung eines *Neuen Internationalismus* zu analysieren, haben wir exemplarisch Dokumente der BUKO sowie der EZLN aus verschiedenen Jahrzehnten von 1996 bis 2021 entlang der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse betrachtet. Wir halten diesen Datenkorpus für aussagekräftig, da er exemplarisch einen Einblick in gegenseitige transnational-solidarische Bezugnahmen zwischen internationalistischen Bewegungen in den Kontexten des globalen Nordens und Südens gibt. Unsere Analyse zeigt, dass die Bezugnahmen auf Inhalte des *Neuen Internationalismus* im Rahmen situierter sozialer Kämpfe und unterschiedlicher Erfahrungen mit Unterdrückung und Marginalisierung in den analysierten Dokumenten zwar plausibel gemacht werden, jedoch zugleich unterschiedlich ausfallen. Während die deutschsprachigen Dokumente selbstkritisch stärker die Elemente eines *Postmodernen Internationalismus* einbeziehen, begründen die zapatistischen Texte ihre Inhalte eher in der 500-jährigen Geschichte des antikolonialen Widerstandes und der Kämpfe um Autonomie seitens indigener Bevölkerungen. Anders als die tendenziell antinationalistisch ausgerichteten Texte der BUKO, beziehen sie sich zunächst – insbesondere in den 1990er und 2000er Jahren – auf den nationalstaatlichen Rahmen Mexikos und fordern angesichts jahrhundertelanger Prozesse des gewaltvollen Ausschlusses die Anerkennung indigener Autonomie, die Sicherung grundlegender Rechte und damit die Einbeziehung von Würde und Pluriversalität in das Projekt der *patria*. Auffällig ist zudem, dass die nationalistischen Bezugnahmen in den 2010er und 2020er Jahren abnehmen und sich die Zapatistas zunehmend mit transnationalen internationalistischen Kämpfen beschäftigen.

Auch wenn die selbstkritischen Positionen unterschiedlich gelagert sind, bezieht sich ein verbindendes Element der betrachteten Texte auf Formen

der intersektionalen Herrschaftskritik sowie die Absage der Idee von einem revolutionären Subjekt, einer Avantgarde, einem Hauptwiderspruch oder der Übernahme der Staatsmacht. Zugleich betonen die analysierten Texte die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes gegen Kapitalismus sowie neoliberale Wirtschaftspolitiken. Weiter nehmen sie Bezug auf nicht-lineare und fluide Vorstellungen von Zukunft, die inspiriert sind vom zapatistischen Leitbild des *preguntando caminamos*, jedoch auch von post- und dekolonialen sowie Postdevelopment-Ansätzen, und betonen die Bedeutung transnationaler Kämpfe und globaler Vernetzungen, um gemeinsam planetarischer Zerstörung und Ausbeutung entgegenzutreten.

Während wir den Text verfassten, veröffentlichten die Zapatistas eine Reihe von Verlautbarungen, in denen sie grundlegende Neuerungen ankündigen. Diese betreffen im Wesentlichen den Umbau der autonomen Regierungs- und Verwaltungsstrukturen. Nach einer dreijährigen Planung haben die Zapatistas unter dem Druck des sich ausweitenden Drogenkriegs in der Region die Räte der Guten Regierung sowie die regionalen Verwaltungseinheiten der *Zapatistischen Autonomen Rebellen Landkreise* aufgelöst. An ihre Stellen treten zukünftig *Autonome Lokalregierungen*, *Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen*, *Vollversammlungen der Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen*. Indem grundlegende Entscheidungsprozesse nun niedrigschwellig auf Ebene der Basisgemeinden getroffen werden, wollen die Zapatistas den basisdemokratischen Anspruch ausweiten und sicherstellen, dass Hierarchien abgebaut werden. In einem *Comunicado* führen sie mit der Figur *Dení Etcetera*, der Tochter zapatistischer *insurgentes* (Aufständischer) und deren weiblicher Nachkommen, die Vorstellung einer befreiten, emanzipierten und verantwortlichen Generation ein, die freilich als möglicher Endpunkt der Emanzipation gelesen werden könnte (Capitán Insurgente Marcos 2023). In anderen Texten stellen sie Überlegungen zu Gemeinschaftlichkeit und Nicht-Eigentum im Sinne eines alternativen Wirtschaftens an oder rufen dazu auf, ein „gutes Saatkorn zu sein“ (Comisión Sexta Zapatista 2023); diese Gedanken sind gut anschlussfähig an die Ideen zu „Kompostaktivismus“ (Báyò Akómoláfé) und könnten auch als mögliche neue Elemente eines *Neuen Internationalismus* gedeutet werden.¹⁷

Die internationalistische Bewegung rund um die BUKO befindet sich aus ganz anderen Gründen in einer prekären Situation. Sowohl der Angriff Russlands auf die Ukraine Anfang 2022 als auch das Massaker der Hamas an israelischen Zivilist*innen am 7. Oktober 2023 haben zu heftigen Kontroversen innerhalb der Bewegung geführt bzw. schon länger bestehende Konflikte neu entfacht. Entschiedene Gegner des russischen Überfalls sehen

17 Für diesen Hinweis danken wir dem*der anonymen Gutachter*in.

sich mit Anti-Imperialist*innen konfrontiert, die den Imperialismus des Westens für die Wurzel des Übels halten; auch bezogen auf den Nahost-Konflikt scheinen derzeit „trennende“ Zuschreibungen zu dominieren, die solidarische Bezugnahmen auf den palästinensischen Befreiungskampf denjenigen dichotom gegenüberstellen, die als Konsequenz aus dem Holocaust das Existenzrecht Israels verteidigen. Wie sich die Vorstellungen eines neuen oder gar *Postmodernen Internationalismus* zu diesen Positionen verhalten, wäre in einem eigenen Beitrag zu erörtern.

Während des Jahreswechsels 2023/24 fand trotz der unsicheren Lage in Chiapas ein neues Intergalaktisches Treffen statt, an dem Teile der globalen Zivilgesellschaft zusammenkamen und über neue Strategien der Solidarität und der Allianz im internationalistischen Kampf gegen Unterdrückung und Zerstörung diskutierten. Angesichts der aktuellen weltpolitischen Situation, der sich ausweitenden Kriege und Konflikte, dem Erstarken extrem rechter und völkisch-autoritärer Bewegungen sowie der planetarischen Ausbeutung durch den Kapitalismus, aber auch angesichts der Grabenkämpfe innerhalb der internationalistischen Bewegung scheinen Vernetzungen, die die Diversität von Perspektiven betonen sowie ihre Kämpfe im Hören und Sehen des Anderen begründen, dringender denn je.

Literatur

- Anderson, Benedict (1987): *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt a.M.
- Balsen, Werner, & Karl Rössel (1986): *Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik*. Köln.
- Bergmann, Theodor (2009): *Internationalismus im 21. Jahrhundert. Lernen aus Niederlagen – für eine neue internationale Solidarität*. Hamburg.
- Brand, Ulrich, & Ana Esther Ceceña (Hg.) (2000): *Reflexionen einer Rebellion. „Chiapas“ und ein anderes Politikverständnis*. Münster.
- Brand, Ulrich, & Joachim Hirsch (2003): „Suchprozesse emanzipativer Politik. Resonanzen des Zapatismus in Westeuropa“. In: *DAS ARGUMENT*, Nr. 253, S. 835-844.
- Bruns, Theo (2003): „radikal global – Eine Einleitung“. In: BUKO (Hg.): *radikal global. Bausteine für eine internationalistische Linke*. Berlin, S. 7-17.
- BUKO (1996): „Deutschland – ein Technokratenmärchen. Fit, schlank und gesund ins 21. Jahrhundert“. In: Eblinghaus, Helga, & Armin Stickler (Hg.): *Nachhaltigkeit und Macht*. Frankfurt a.M., S. 207-220.
- Collins, Patricia Hill (2019): *Intersectionality as Critical Social Theory*. Durham, US-NC, & London (<https://doi.org/10.1215/9781478007098>).
- Combahee River Collective (1983 [1977]): „A Black Feminist Statement“. In: Moraga, Cherrie, & Gloria Anzaldúa (Hg.): *This Bridge Called My Back: Writings by Radical Women of Color*. New York, US-NY, S. 210-218.
- Dietze, Gabriele (2016): „Das ‚Ereignis Köln‘“. In: *Femina Politica*, Bd. 25, Nr. 1, S. 93-102 (<https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v25i1.23412>).

- Escobar, Arturo (2014): *Sentipensar con la tierra. Nuevas lecturas sobre desarrollo, territorio y diferencia*. Medellín.
- Fischer, Karin (2008): „Globalisierung und der neue Internationalismus. Akteure, Ideen und Handlungsformen“. In: Fischer, Karin, & Susan Zimmermann (Hg.): *Internationalismen. Transformation weltweiter Ungleichheit im 19. und 20. Jahrhundert*. Wien, S. 193-214.
- Foitzik, Andreas, & Athanasios Marvakis (1997): „Du Tarzan?“. In: Foitzik, Andreas, & Athanasios Marvakis (Hg.): *Tarzan – was nun? Internationale Solidarität in Dschungel der Widersprüche*. Hamburg, S. 7-11.
- Fukuyama, Francis (1989): „The End of History?“. In: *The National Interest*. <http://www.wesjones.com/eoh.htm>, letzter Aufruf: 3.12.2023.
- Guevara, Ernesto „Che“ (1967): *Brief an das Exekutivsekretariat von OSPAAAL. Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam*. Berlin.
- Gruppe demontage (1998): *Postfordistische Guerilla. Vom Mythos nationaler Befreiung*. Münster.
- Haraway, Donna (1988): „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“. In: *Feminist Studies*, Bd. 14, Nr. 3, S. 575-599 (<https://doi.org/10.2307/3178066>).
- Haug, Wolfgang F. (2003): „Zivilgesellschaft – Kämpfe im Zweideutigen. Zur Kontroverse über die neozapatistische Politik“. In: *DAS ARGUMENT*, Nr. 253, S. 845-860.
- Habermann, Friederike (2014): *Geschichte wird gemacht. Etappen des globalen Widerstands*. Hamburg.
- Hierlmeier, Josef „Moe“ (2002): *Internationalismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte des Internationalismus – von Vietnam bis Genua*. Stuttgart.
- Homepage des Menschenrechtszentrums Fray Bartolomé de las Casas A.C. (2023): <https://www.frayba.org.mx/>, letzter Aufruf: 3.12.2023.
- Huffschild, Anne (1997): „Zapatismus – eine Low Intensity Revolution. Zur real-utopischen Provokation der mexikanischen Zapatistas“. In: *Widerspruch: Beiträge zu sozialistischer Politik*, Nr. 34, S. 123-134.
- Kastner, Jens (2004): „Zapatismus und Transnationalisierung. Anmerkungen zur Relevanz zapatistischer Politik für die Bewegungsforschung“. In: Kaltmeier, Olaf; Jens Kastner & Elisabeth Tüder (Hg.): *Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika*. Münster, S. 251-275.
- Kastner, Jens (2021): „Das Nein für ein weltweites Morgen“. In: *ak – analyse & kritik*, Nr. 670, S. 28, <https://www.jenspetzkastner.de/artikel/bewegung/archiv-bewegung/weltweites-nein-zapatistas>, letzter Aufruf 3.12.2023.
- Kerkeling, Luz (2006): *La Lucha Sigue! Der Kampf geht weiter! EZLN – Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands*. Münster, 2. erw. & akt. Aufl.
- Kerkeling, Luz, & Miriam friz Trzeciak (2021): „Land und Freiheit. Die Rebellion der Zapatistas in Chiapas, Mexiko“. In: *Lucha Amada* (Hg.): *Lucha Continua. Lucha Amada III*. Köln & Berlin.
- Köbler, Reinhart (1988): „Internationalismus, internationale Konkurrenz und Solidarität. Versuch einer Besinnung“. In: *PERIPHERIE* Nr. 33/34, S. 40-48.
- Köbler, Reinhart, & Henning Melber (2002): *Globale Solidarität? Eine Streitschrift*. Frankfurt a.M.
- Kothari, Ashish; Ariel Salleh; Arturo Escobar; Federico Demaria & Alberto Acosta (Hg.) (2019): *Pluriverse. A Post-Development Dictionary*. Delhi.
- Kuhn, Gabriel (2005): *Tier-Werden, Schwarz-Werden, Frau-Werden. Eine Einführung in die politische Philosophie des Poststrukturalismus*. Münster.
- Marx, Karl, & Friedrich Engels (1983 [1848]): „Manifest der Kommunistischen Partei“. In: *MEW*, Bd. 4, S. 459-493.

- Mayring, Philipp (1991): „Qualitative Inhaltsanalyse“. In: Flick, Uwe; Ernst von Kardoff; Heiner Keupp; Lutz Rosenstiel & Stephan Wolff (Hg.): *Handbuch qualitative Forschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München, S. 209-213.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim & Basel (https://doi.org/10.1007/978-3-531-92052-8_42).
- Mies, Maria, & Vandana Shiva (1995): *Ökofeminismus*. Zürich.
- Mühsam, Erich (1933): *Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Was ist kommunistischer Anarchismus?* Berlin.
- Muñoz Ramirez, Gloria (2004): *EZLN: 20+10. Das Feuer und das Wort*. Münster.
- REDaktion (Hg.) (1997): *Chiapas und die Internationale der Hoffnung*. Köln.
- Redaktion alaska (1998): „150° West, 60° Nord. Eine Standortbestimmung jenseits vom Neuen Internationalismus“. In: *alaska*, Nr. 223, S. 8-14.
- Riosmena, Fernando, & Douglas Massey (2012): „Pathways to El Norte: Origins, Destinations, and Characteristics of Mexican Migrants to the United States“. In: *International Migration Review*, Bd. 46, Nr. 1, S. 3-36 (<https://doi.org/10.1111/j.1747-7379.2012.00879.x>).
- Routledge, Paul, & Kate Driscoll Derickson (2015): „Situated Solidarities and the Practice of Scholar-activism. Environment and Planning“. In: *Society and Space*, Bd. 33, Nr. 3, S. 391-407 (<https://doi.org/10.1177/0263775815594308>).
- Rovira, Guiomar (1997): *Mujeres de maíz*. Mexiko Stadt.
- Rovira, Guiomar (2005): „El zapatismo y la red transnacional“. In: *Razón y Palabra*, Nr. 47, <http://www.razonypalabra.org.mx/anteriores/n47/grovira.html>, letzter Aufruf: 22.11.2023.
- Sachs, Wolfgang (Hg.) (1993): *Wie im Westen so auf Erden. Ein polemische Handbuch zur Entwicklungspolitik*. Reinbek bei Hamburg.
- Schwertfisch (Hg.) (1997): *Zeitgeist mit Gräten. Politische Perspektiven zwischen Ökologie und Autonomie*. Bremen.
- Sessions, George, & Arne Naess (1986): „The Basic Principles of Deep Ecology“. In: *The Trumpeter*, Bd. 3, Nr. 4, S. 14.
- Siller, Nikola, & Dorit Siemers (2009): *Das Recht glücklich zu sein. Der Kampf der zapatistischen Frauen in Chiapas/Mexiko*. Münster.
- Spehr, Christoph (1996): *Die Ökofalle. Nachhaltigkeit und Krise*. Wien.
- Trzeciak, Miriam friz, & Anna Maria Meuth (2013): „Tod@s somos iguales – tod@s somos diferentes – Widerstandsperspektiven von zapatistischen Frauen“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 129, S. 58-78.
- Waterman, Peter (2001): *Globalization, Social Movements and the New Internationalisms*. London & New York, US-NY.
- Ziai, Aram (2021): „Auswirkungen der globalisierungskritischen Protestbewegung: insitutionelle Reformen, ein neues Politikverständnis und postkoloniale Nachfragen“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 161, S. 12-42 (<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.02>).
- Ziai, Aram (2023): „Theorising Postdevelopment“. In: *DPS Working Papers*, Nr. 16, Kassel.

Quellen

- BUKO Arbeitsschwerpunkt Weltwirtschaft (1999): *Kölnegehen. Erkundungen zu Globalisierung und Internationalismus*. Hamburg.
- BUKO (2003): *Internationalismus nach dem Internationalismus*. https://www.buko.info/fileadmin/user_upload/doc/publikationen/internat_position.pdf, letzter Aufruf: 2.12.2023.
- BUKO (2006): *G8 delegitimieren, soziale Bewegungen stärken, Alternativen leben. Erwartungen an den G8-Prozess – ein Diskussionspapier des Arbeitsschwerpunkts Weltwirtschaft*.

- https://www.buko.info/fileadmin/user_upload/doc/doku/asww_g8.pdf, letzter Aufruf: 2.12.2023.
- BUKO (2010): „*Immer die Anderen*“. Ein BUKO Positionspapier gegen Anti-Muslimischen Rassismus. https://www.buko.info/fileadmin/user_upload/doc/allgemein/amr_position.pdf, letzter Aufruf: 2.12.2023.
- BUKO Arbeitsschwerpunkt Gesellschaftliche Naturverhältnisse (2015): *Still not Loving COPs*. https://www.buko.info/fileadmin/user_upload/gesnat/Gesnat_2015_klima_no_COP_schw_weiss.pdf, letzter Aufruf: 2.12.2023.
- BUKO (2020): *Links und Rechts kann man nicht verwechseln? Rechte und linke Positionen zu Ökologie – Eine Handreichung für linke Aktivist*innen*. https://www.buko.info/fileadmin/user_upload/gesnat/documents/GesNat_links_und_rechts_web_einseitig.pdf, letzter Aufruf: 2.12.2023.
- Capitán Insurgente Marcos (2023): *Dritter Teil: Deni. 2. November 2023*. <https://www.yabasta-netz.org/dritter-teil-deni/>, letzter Aufruf: 11.4.2024.
- Comandancia General del EZLN (1994): Erste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/1994/01/01/primer-declaracion-de-la-selva-lacandona/>, letzter Aufruf: 23.11.2023.
- Comisión Sexta Zapatista (2023): *Zwölfter Teil: Fragmente. Fragmente eines Briefes des Subcomandante Insurgente Moisés, verschickt vor ein paar Monaten an eine weit entfernte, im Denken jedoch nahe Geographie*. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/22/zwolfter-teil-fragmente-fragmente-eines-briefes-des-subcomandante-insurgente-mois-es-verschickt-vor-ein-paar-monaten-an-eine-weit-entfernte-im-denken-jedoch-nahe-geographie/>, letzter Aufruf: 11.4.2024.
- Comité Clandestino Revolucionario Indígena-Comandancia General del Ejército Zapatista de Liberación Nacional (1996): *Vierte Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald*. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/1996/01/01/cuarta-declaracion-de-la-selva-lacandona/>, letzter Aufruf: 23.11.2023.
- Das Geheime Revolutionäre Indigene Komitee – Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung (2005): *Sechste Deklaration aus dem Lakandonischen Urwald*. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/sdsl-de/>, letzter Aufruf: 23.11.2023.
- Nosotr@s – Wir. Planet Erde (2021): *Erster Teil der Erklärung für das Leben*. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2021/01/01/gemeinsame-erklarung-eines-teils-des-europas-von-unten-und-der-ezln/>, letzter Aufruf: 23.11.2023.
- Subcomandante Insurgente Marcos (2013): *Sie und wir. V. Die Sechste*. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2013/02/01/sie-und-wir-v-die-sechste/>, letzter Aufruf: 23.11.2023.

Anschrift der Autor*innen:

Miriam friz Trzeciak
trzeciak@b-tu.de

Aram Ziai
ziai@uni-kassel.de

Dieser Beitrag wurde im „double-blind peer-review“-Verfahren begutachtet.